

Objekttyp: **Issue**

Zeitschrift: **Die neue Schulpraxis**

Band (Jahr): **48 (1978)**

Heft 11

PDF erstellt am: **13.07.2024**

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.

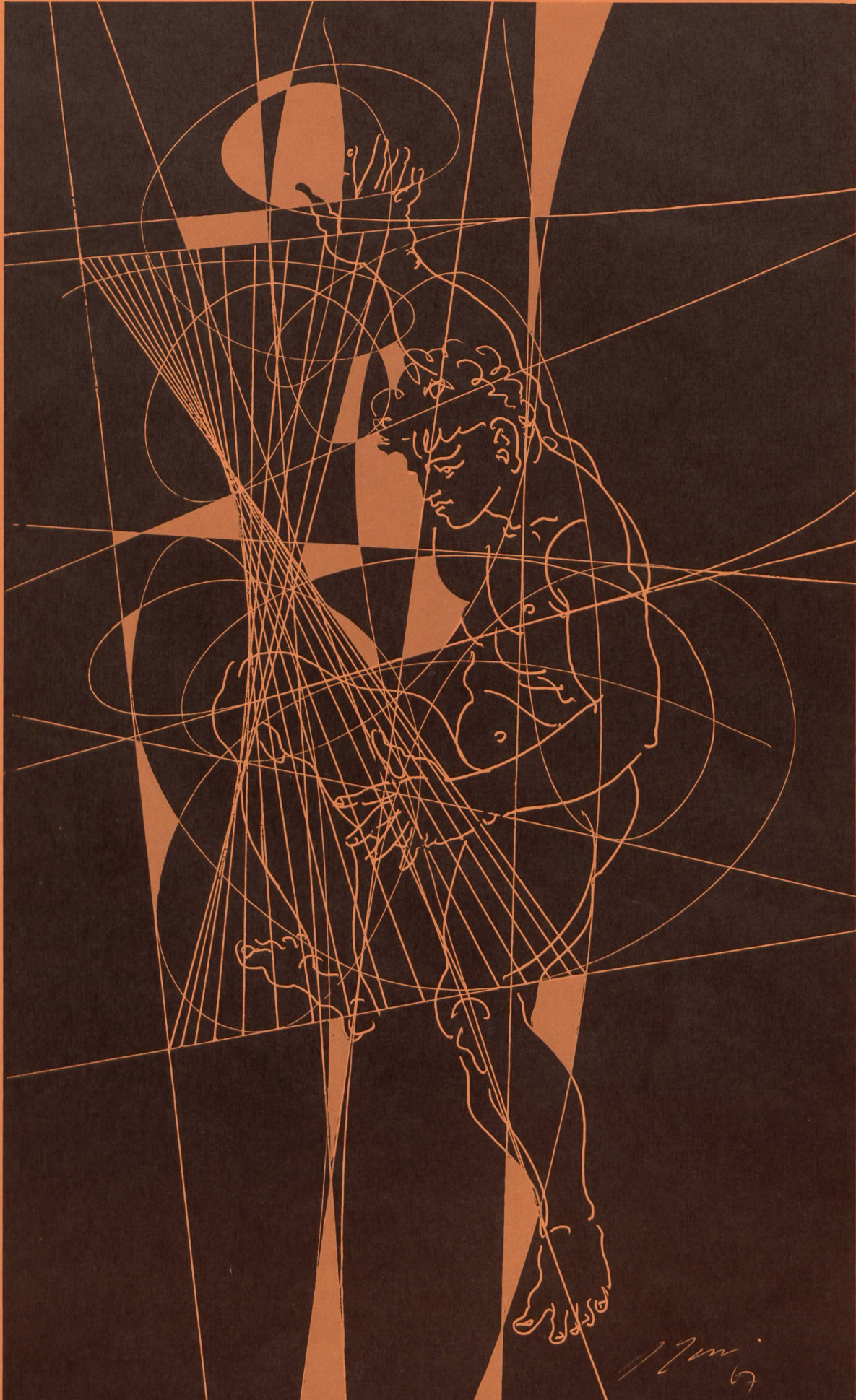
Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.

Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

die neue schulpraxis



11
78

12/11/78

Zum Beispiel: Entwicklungs- und Erziehungspsychologie

Einer der zahlreichen AKAD-Lehrgänge hat die moderne Entwicklungs- und Erziehungspsychologie zum Gegenstand. Das Autorenkollegium besitzt unbestrittenen Rang: Prof. Dr. Lotte Schenk-Danzinger, Dr. E. Sander, Dr. R. Schmitz-Scherzer, Dr. med. et phil. Cécile Ernst. Wie jeder AKAD-Kurs entstand auch dieser in Zusammenarbeit der Autoren mit dem AKAD-Verlagslektorat. Dieses sorgt für Verständlichkeit und für die Ausstattung mit einem wirkungsvollen Übungsprogramm. Selbständige Arbeiten des Kursteilnehmers im Rahmen des Kurses werden in der AKAD-Schule fachmännisch kommentiert und korrigiert. Es handelt sich hier also um Fernunterricht.

Jeder Kurs wird nach einem detaillierten Lernzielkatalog ausgearbeitet. Im Beispiel Entwicklungs- und Erziehungspsychologie stellt dieser u. a. folgende Anforderungen: 1. Verständlichkeit für Lehrer, Erzieher, Sozialarbeiter, Eltern, Menschen mit

psychologischen Interessen. 2. Vermittlung der wesentlichen Kenntnisse über Gesetzmässigkeiten und Bedingungen der psychologischen Entwicklung des Menschen. 3. Vermittlung von Verständnis für entwicklungsbedingtes Verhalten (besonders von Kindern und Jugendlichen) und – darauf aufbauend – Vermittlung von bewussteren, besseren Problemlösungen beim Auftreten von Schwierigkeiten.

Alle AKAD-Fernkurse, z. B. Fremdsprachen, Deutsch, Naturwissenschaften usw., sind frei zugänglich. Die meisten werden eingesetzt und erprobt im Rahmen von Vorbereitungslehrgängen auf staatliche Prüfungen. Dabei ist der Fernunterricht auf methodisch sorgfältig abgestimmte Weise mit mündlichem Direktunterricht verbunden.

Wenn Sie sich als Ratgeber(in) oder für eigene Zwecke genauer über die AKAD informieren möchten, verlangen Sie bitte mit dem Coupon unser ausführliches Unterrichtsprogramm.

<u>Maturitätsschule:</u> <i>Eidg. Matura (auch Wirtschaftsmatura), Hochschulauflaufnahmeprüfungen (ETH, HSG)</i>	<u>Diplom für EDV-Analytiker, Betriebsökonom AKAD VSH, Treuhandzertifikat</u>	<i>kum, Vorbereitung auf Schulen für Pflegeberufe und Soziale Arbeit</i>
<u>Handelsschule:</u> <i>Handelsdiplom VSH, eidg. Fähigkeitszeugnis</i>	<u>Schule für Sprachdiplome:</u> <i>Deutschdiplome ZHK, Englischdiplome Universität Cambridge, British-Swiss Chamber of Commerce, Französischdiplome Alliance Française.</i>	<u>Schule für Vorgesetztenbildung:</u> <i>Vorgesetztenausbildung, Personalassistent, Chefsekretärin</i>
<u>Höhere Wirtschaftsfachschule:</u> <i>Eidg. Diplomprüfung für Buchhalter, eidg. Bankbeamtendiplom, eidg.</i>	<u>Schule für Spezialkurse:</u> <i>Aufnahmeprüfung Techni-</i>	<u>Schule für Weiterbildungskurse:</u> <i>Fremdsprachen, Deutsch, Mathematik, Naturwissenschaften, Geisteswissenschaften, Handelsfächer.</i>

Alle AKAD-Schulen sind unabhängig von Berufsarbeit und Wohnort zugänglich; der Eintritt ist jederzeit möglich.

Akademikergemeinschaft für Erwachsenenfortbildung AG, 8050 Zürich, Jungholzstrasse 43, Telefon 01/51 76 66 (bis 20 Uhr)



178

An AKAD, Postfach, 8050 Zürich
Senden Sie mir unverbindlich
Ihr Unterrichtsprogramm

Name und Adresse: _____

die neue schulpraxis

november 1978 48. jahrgang/11. heft

Inhalt	Stufe	Seite
Inhaltsverzeichnis, Monatsbild		1
Hinweise zum Novemberheft		2
Adventskalender <i>Von Dorothe Stucki-Roth</i>	U	2
Im Stall <i>Von Erich Hauri</i>	M	4
Vom Schwimmen und Sinken <i>Von Rolf Raas</i>	U	11
Der Weg zum eidgenössischen Fabrikgesetz von 1877 <i>Von Fritz Schär</i>	O	17
Entwicklungsländer – Merkmale und Probleme <i>Von Herbert Gröger</i>	O	27
Neue Sachbücher <i>Von Heinrich Marti</i>		31
Kästchen für Karteikarten	UMO	33
Buch- und Lehrmittelbesprechungen		34

U = Unterstufe M = Mittelstufe O = Oberstufe

Die Neue Schulpraxis, gegründet 1931 von Albert Züst, erscheint zum Monatsanfang. Abonnementspreise bei direktem Bezug vom Verlag: Inland 35 Fr., Ausland 37 Fr. Postcheckkonto 90-5660.

Verlag
B. Züst, Postfach, 7270 Davos 2. Tel. 083/35262.

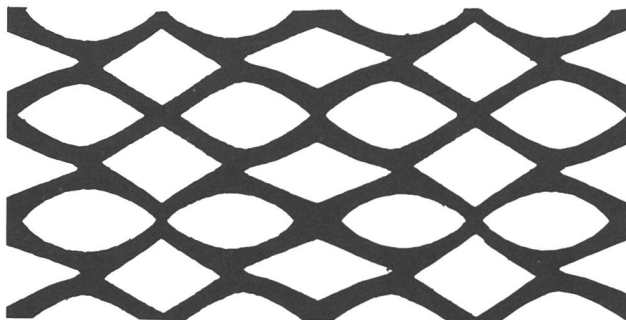
Redaktion
Unter- und Mittelstufe: E. Hauri, Lehrer, Blumenstrasse 27, 8500 Frauenfeld. Tel. 054/7 1580.
Oberstufe: Heinrich Marti, Reallehrer, Buchholzstrasse 57, 8750 Glarus. Tel. 058/61 5649.

Über alle eingehenden Manuskripte freuen wir uns sehr und prüfen diese sorgfältig. Wir bitten unsere Mitarbeiter, allfällige Vorlagen, Quellen und benützte Literatur anzugeben. Das Vervielfältigen von Texten, Abbildungen und Arbeitsblättern zu gewerblichen Zwecken ist nicht erlaubt.

Druck und Administration
Zollikofer AG, Druckerei und Verlag, Fürstenlandstrasse 122, 9001 St. Gallen. Tel. 071/29 22 22. (Druck, Versand, Abonnements, Adressänderungen, Nachbestellungen und Probehefte.)

Inserate
Orell Füssli Werbe AG, Postfach, 8022 Zürich. Tel. 01/32 98 71. Schluss der Inseratenannahme am 10. des Vormonats.

Neue Schulpraxis 11/1978

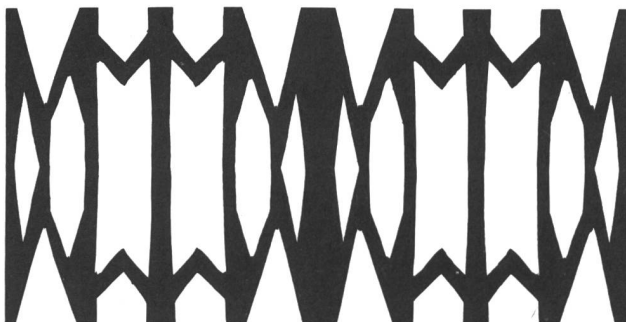


Unter «Didaktik des freien Arbeitens» lesen wir: «Im Zeitpunkt der freien Arbeit wählt der Schüler selbständig Inhalt, Ziel und Gestaltung seines Tuns, die in mehr oder weniger enger Beziehung zu Themen des Unterrichtes stehen. Der Schüler kann dabei seine individuellen Möglichkeiten und Grenzen entdecken, seine Neigungen erproben, weiterentwickeln und neue Interessen gewinnen. Usw.»

Weitere Vorschläge lauten etwa so:

- Wöchentlich sollen 45 Minuten für freie Arbeit zur Verfügung stehen.
- Man müsste Spiele und Bücher für Spiel- und Lesestunden bereitlegen.
- Wünschenswert wäre eine Veränderung der häufig sehr nüchternen Unterrichtsräume (gemütliche Spielecke, Teppiche, damit die Schüler, auf dem Boden liegend, lesen und spielen können, usw.).

Was meinen unsere Leser? Wie urteilen wohl Inspektorat, Schulbehörde, Eltern und der Kollege im Zimmer nebenan darüber?



Scherenschnitte: Klasse W. Berger

Hinweise zum Novemberheft

Das Angebot an Vorschlägen für vorweihnachtliche Arbeiten ist gross und vielfältig. Man setzt die verschiedensten Arbeitsmittel ein. Eigene Ideen zu entwickeln und zu verwirklichen ist darum nicht sehr einfach. Dorothe Stucki-Roth bastelte mit ihrer Klasse ein Advents-Mobile oder einen Jahresbaum aus Draht-Kleiderbügel.

Erich Hauri bringt in seinem Beitrag «Im Stall» etwas Anatomie, einige Zahlen und Arbeitsanregungen für die Klassen- und Gruppenarbeit und verschiedene Beobachtungsaufgaben. Er will seinen Kollegen einerseits langwierige Nachschlagearbeit ersparen und andererseits zeigen, wie man das Bemühen um den Stoff weitgehend und gewinnbringend dem Schüler überlassen kann. Vielfach kommt die Behandlung unserer Haustiere im Naturkundeunterricht der Mittelstufe zu kurz. Wir veröffentlichen heute den ersten Teil dieser Arbeit. Deren zweiter Teil folgt im Dezemberheft.

Der Lehrer, der mit seiner Klasse das Wasser behandelt, wird die Kinder bei ihrem Erkunden nicht nur gewähren

lassen, sondern auch die richtigen Voraussetzungen für weitere Beobachtungen und Tätigkeiten schaffen. Die Kinder sollen erkennen, dass Wasser manche Gegenstände trägt, manche nicht. Sie sollen erfahren, dass man sinkende Stoffe durch Verformen schwimmend machen kann. Mit diesen Inhalten befasst sich Rolf Raas in seinem Beitrag «Vom Schwimmen und Sinken».

In unserm heutigen Heft bringt Fritz Schär zusätzlichen Stoff zu zwei im Laufe des Monats November zur Ausstrahlung gelangenden Schulfunksendungen des Schweizer Radios. Damit sollte eine gründliche und vertiefende Behandlung des Themas «Der Weg zum eidgenössischen Fabrikgesetz von 1877» im Unterricht möglich sein.

Leser, die dieses Thema später behandeln, können die beiden Schulfunksendungen jederzeit bei einer der bekannten Ausleihstellen in den Kantonen beziehen.

Herbert Gröger zeigt, wie man ein weitschichtiges Problem in einen für die Schule überschaubaren Zusammenhang stellen kann.

Adventskalender

Eine Klassenarbeit für die Weihnachtszeit

Von Dorothe Stucki-Roth

Chemisch gereinigte Kleider tragen wir an einem hässlichen Drahtbügel nach Hause. Zu Dutzenden liegen diese Bügel in den Haushaltungen. Was fangen wir mit ihnen an? Von Zeit zu Zeit übergeben wir sie bündelweise der Kehrrichtabfuhr. Man kann aber daraus auch einen Adventskalender in der Art eines Mobiles herstellen.

Arbeitsanleitung

- Wir bestreichen jeden Bügel auf einer Seite mit Leim und drücken ihn auf farbiges Transparentpapier. Wenn das Papier haftet, schneiden wir die Reststücke rund um den Bügel weg.
- Mit Hilfe einer Kartonschablone zeichnen wir senk-

Bedarf

Drahtbügel	31 Stück			
	ein Bügel mit Engel oder Stern	zwei Bügel für die Jahrzahl	vier Bügel für die Jahreszeiten	24 Bügel für die Adventstage
Farbiges Transparentpapier	gelb	blau	Frühling: grün Sommer: rot Herbst: braun Winter: weiss	dunkelgrün
Wollfäden	Farben entsprechend jenen des Transparentpapiers			
Metallfolie	verschiedene Farben			
Weisses Papier und Kartonrondelle	für den Weihnachtsstern			

recht unter dem Haken jedes Bügels einen Kreis und schneiden ihn mit der Schere aus (Abbildung 1).

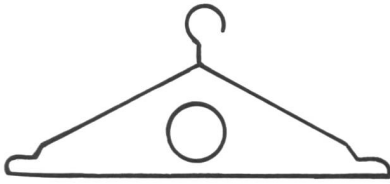


Abb.1

3. Wir hängen in die leere Kreisfläche des obersten Bügels einen Engel oder Stern aus Metallfolie. Zum Aufhängen dient uns ein Faden, den wir am Bügelhaken befestigen (Abbildung 2). In den Kreisflächen der beiden darunterhängenden Bügel bringen wir die Jahreszahl an.



Abb.2

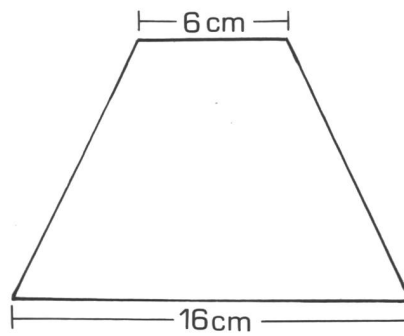


Abb.3

Jetzt folgen die vier Bügel mit den Symbolen der Jahreszeiten.

Symbole: Frühling – Blume
Sommer – Sonne
Herbst – Ahornblatt
Winter – Schneestern

Schliesslich stellen wir für die 24 Bügel der Adventstage Sterne, Monde, Herzen usw. aus Metallfolie her. Man kann die Reihenfolge der Adventstage mit Hilfe einer Stricknadel in die Figuren prägen.

4. Einen fertigen Eindruck macht der Bügel erst, wenn wir den grauen Draht mit einem Wollfaden überkleben.

Anfang Advent hängen wir unsern Adventskalender mit allen 31 Bügeln an der Decke des Schulzimmers auf. Er sieht aus wie eine grosse, leere Tanne. Jeden Tag befestigt nun ein Kind einen Stern, ein Herz oder einen Mond aus Folie in einem der dunkelgrünen Bügel. Bei dieser täglichen Feier singt die Klasse ein Lied oder hört sich eine Geschichte an. Am 24. Dezember ist die ganze «Tanne» geschmückt. Wir zünden unter unserm Baum die Kerzen an. Das Mobile beginnt sich zu bewegen.

Zuoberst prangt der Weihnachtsstern

Arbeitsfolge

1. Aus weissem Zeichenpapier schneiden wir Streifen von 10 cm Breite.
2. Nun zeichnen wir gleichschenklige Trapeze mit $g_1 = 16 \text{ cm}$ und $g_2 = 6 \text{ cm}$, formen sie und kleben sie zu Tüten (Abbildung 3).
3. Wir kleben je 12 Tüten sternförmig und mit der Öffnung nach aussen auf die Vorder- und Hinterseite einer Kartonscheibe.
4. Den fertigen Stern besprühen wir mit Goldfarbe und binden ihn zuoberst an unsern «Weihnachtsbaum» (Abbildung 4).

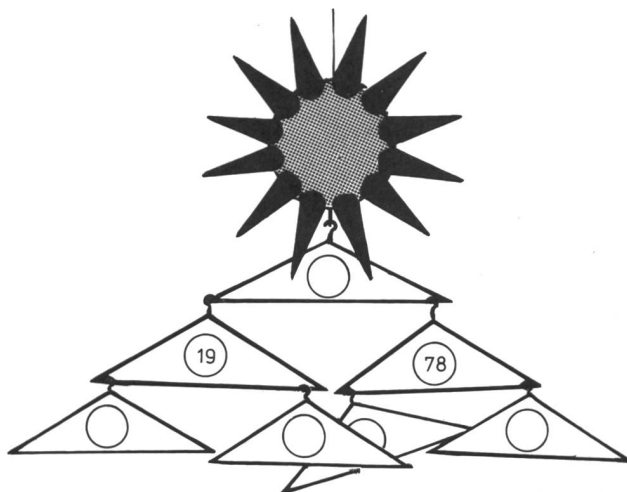


Abb.4

Im Stall

Von Erich Hauri

Während eines Klassenausfluges trafen wir auf einen Schweinetransportwagen. Die zusammengepferchten, quietschenden und grunzenden Tiere erregten das Mitleid und zugleich das Interesse der Kinder. Eine Frage löste die andere ab, und schliesslich war ich am Ende meiner Weisheit.

Es fällt uns kein Stein aus der Krone, wenn wir uns dazu bekennen.

Wir nehmen uns vor, im Naturkundeunterricht nicht nur das Hausschwein zu behandeln, sondern vom Schweinestall in den Kuh-, Pferde- und Hühnerstall zu wechseln.

Die Vorbereitungen nehmen viel Zeit in Anspruch, wenn man zuerst nach geeigneten Lehrmitteln suchen muss und gewisse Lehrinhalte festigen und vertiefen will.

In der vorliegenden Arbeit finden wir nur wenige Hinweise auf methodisches Vorgehen. Im Vordergrund stehen jene Angaben, die dem Lehrer das Bearbeiten des Unterrichtsstoffes erleichtern.

I. Das Hausschwein

Einstimmung

Besuch bei einem Bauern oder bei einem Schweinezüchter.

Vorbereitungen

- a) Erstellen eines Fragebogens
Inhalt: Besondere Körpermerkmale des Hausschweines.
Lebensweise und Fortpflanzung.
- b) Tonbandaufnahmen:
Gespräch mit dem Schweinezüchter, Laute im Schweinestall.

Allgemeines

Schon sehr früh erkannten die Menschen, dass ihnen die Tierhaltung nützlich war. Haustierte arbeiteten für sie und bereicherten ihre Speisekarte.

Man glaubt, dass das Schwein schon 5000 Jahre zu den Haustieren zählt. Es wird überall auf der Erde gehalten.

1. Besondere Körpermerkmale

Die Schweine gehören zu den nichtwiederkäuenden Paarzähern.

- 1.1. Deren Nase ist zu einer rüsselartigen Schnauze verlängert. Sie endet in einer knorpligen Wühlscheibe (Rüsselscheibe).
- 1.2. Am Gebiss sind die vier als Hauer ausgebildeten Eckzähne am auffälligsten.
- 1.3. Die Füsse weisen je vier Zehen auf. Das Schwein geht auf den zwei Mittelzehen. Die kürzeren, abgespreizten Afterklauen verhindern, dass das Tier im weichen Boden einsinkt.

Einträge auf das Arbeitsblatt 1

Überschrift: Das Hausschwein
Wühlscheibe oder Rüsselscheibe
Eckzähne (Hauer)

- a) Fusswurzel
- b) Mittelfuss
- c) Afterklauen
- d) Zehen

2. Lebensweise und Fortpflanzung

Eine Muttersau, die ungefähr 8 Jahre lebt, wirft in dieser Zeit 12- bis 16mal je bis zu 12 Ferkel. Die Paarung erfolgt in der Regel im April und im September. Die Tragzeit dauert 16 bis 18 Wochen.

Jedes Junge wiegt bei der Geburt etwa 1,5 Kilogramm. Die Jungschweine ernähren sich 3 bis 4 Wochen lang nur von Muttermilch. Nach 6 bis 8 Wochen, von der Geburt an gerechnet, erhalten die jungen Schweine die gleiche Kost wie die erwachsenen Tiere. Mit 8 Monaten ist das junge Schwein bereits fortpflanzungsfähig.

Das Schwein ist ein Allesfresser. Seine Nahrung besteht aus pflanzlicher und tierischer Kost. Früher hielt man Mastschweine in engen, schmutzigen Pferchen (Schweineställen). Die mangelnde Bewegung liess die Tiere fett, aber auch krank werden.

Heute bringt man die Schweine in gut belüfteten, freundlichen Ställen unter und gewährt ihnen auch den nötigen Auslauf. Ein gut gemästetes Schwein liefert viel mageres und wenig fettes Fleisch.

Die Tiere nehmen sehr rasch an Gewicht zu. Viele schlachtet man im Alter von 8 bis 10 Monaten. Sie sind dann bereits über 100 kg schwer.

Ausser dem Fleisch und dem Fett verwertet man auch andere Teile des Schweines. Aus Schweinsborsten entstehen Pinsel und Bürsten, die Haut ergibt gutes Leder, und die Knochen verarbeitet man zu Dünger.

Einträge auf das Arbeitsblatt 1

Würste, Schinken, Fett, Dünger, Pinselhaare, Leder.

Ergänzungen zum Textblatt 1

Ordnung: Nichtwiederkäuende Paarhufer

Nahrung: Allesfresser. Mastnahrung:
Futtergetreide, Mais, Milch, Kartoffeln, Rüben.

Unterschiedliche Körpermerkmale und unterschiedliche Namen (Lösungen zum Textblatt 1)

Körpermerkmale	Hauschwein	Wildschwein
Kopf Gebiss: Hauer	kurz, weich zurückgebildet	lang, kantig stark entwickelt, besonders beim Keiler aufgerichtet
Ohren	meist Schlapp- ohren	
Rumpf	rundlich, plump	schmal, hohe Beine, hoher Rücken
Schwanz	Ringelschwanz	nicht geringelt, mit Quaste
Behaarung	wenig behaart	starke, dunkle Behaarung
Namen		
Weibliches Tier	Sau	Bache
Männliches Tier	Eber	Keiler
Jungtier	Ferkel	Frischling

II. Das Hausrind

Das Einfangen und Zähmen wildlebender Tiere veränderte den Lebensstil des Menschen. Der rastlos umher-schweifende Jäger wurde zum sesshaften Viehhalter und Ackerbauer. Kein anderes Tier ist dem Menschen nützlicher geworden als das Rind.

«Rind» ist den Kindern kein geläufiger Begriff. Sie bezeichnen die Tiere meist mit «Kühe».

Wir nennen die Tiere darum zuerst mit dem richtigen Namen:

Kalb	Neugeborenes Tier <i>Stierkalb</i> = männliches Kalb <i>Kuhkalb</i> = weibliches Tier
Rind	Heranwachsendes Tier <i>Jungstier</i> = männliches Tier <i>Jungrind</i> = weibliches Tier
Kuh	Weibliches Rind nach dem ersten Kalben
Stier	Männliches, ausgewachsenes Tier
Ochse	Kastriertes männliches Tier, das man als Arbeits- oder Fleischtier hält

Einstimmung

Standorte: Stall oder Weide

Aufgaben:

- Wir beobachten, wie die Tiere ihre Nahrung aufnehmen.
- Wir versuchen Körpermerkmale zu beschreiben.

Vorbereitungen: Wir erstellen ein Beobachtungsblatt (siehe T2). Die Beobachtungen schaffen die Grundlage für die weitere Unterrichtsarbeit.

Für jeden Schüler vervielfältigen wir zwei Beobachtungsblätter.

Ein Blatt nehmen die Schüler auf den Beobachtungsgang mit. Auf das zweite Blatt schreiben wir die Ergebnisse und die im Klassenverband erarbeiteten Ergänzungen ins reine.

Mögliche Lösungen

1. Die rauhe Zunge umfasst das saftige Gras. Das Rind rauft es mit ruckartiger Kopfbewegung ab.

2. Kopf, Hals	gedrungen
Stirne	breit
Hörner	in Grösse und Form verschieden
Augen	gross
Schnauze	feucht, rosig (dunkelgrau)
Rumpf	plump, massig, breit
Beine	kurz, stämmig
Schwanz	lang mit Quaste, stets in Bewegung

Warum das Rind das Gras abrauft

Wir zeigen den Schülern das Modell des Gebisses (siehe auch das Arbeitsblatt 2).

Sie erkennen, dass das Rind am Oberkiefer keine Schneidezähne (S) besitzt. Auch die Eckzähne (E) fehlen. Das Rind drückt das Futter mit der Zunge an die zahnlose Knochenkante des Oberkiefers und rauft es ab.

- Die abgeraute Nahrung sammelt sich im *Pansen*, der etwa 100 Liter Futter fasst. Hier und im benachbarten *Netzmagen* wird die Nahrung vorverdaut und gelangt dann in kleinen Ballen ins Maul zurück.
- Jetzt erst kaut das Rind das Gefressene gründlich (Wiederkäuer). Das zwischen den Backenzähnen gemahlene Futter gleitet nun durch die Speiseröhre in den tiefgefalteten *Blättermagen* (Psalter) und schliesslich in den *Labmagen*. Im Labmagen wird der Nahrungsbrei aus Drüsen mit Verdauungssäften vermengt.

Der Magen des Rindes ist also vierteilig.

Eintrag auf das Arbeitsblatt 2

Überschrift: Das Hausrind

Gebiss:

S = Schneidezähne
V = Vorbackenzähne
E = Eckzähne
B = Backenzähne

a Horn
b Knochenzapfen

Verdauungsweg:

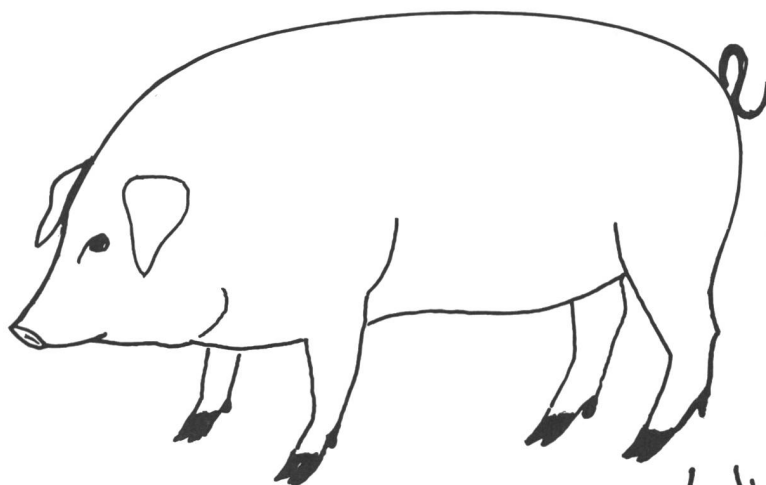
a Schlund
b Pansen
c Netzmagen
d Blättermagen
e Labmagen
f Darm

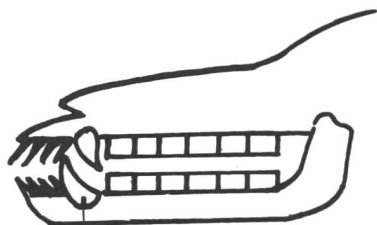
Aufgabe: Zeichne den Weg der Nahrung ein! (1. Teil mit grüner Farbe, 2. Teil mit roter Farbe.)

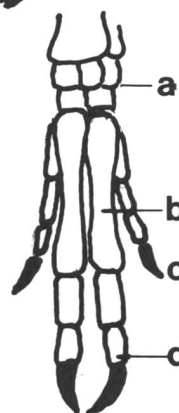
Im rechteckigen Feld steht: Wiederkäuermagen.

Das Organ, worin die Kuh Milch erzeugt, heisst Euter. Das Euter enthält vier *Milchdrüsen*. Sie sind voneinander unabhängig. Wenn z. B. eine Drüse erkrankt, kann die Kuh auf drei *Zitzen* Milch geben.

Jede Milchdrüse ist von zahlreichen *Milchkanälen* durchzogen, die vereint in die Zitze ausmünden. Das Kuheuter hat also auch vier Zitzen. Die *Euterkapsel* umschliesst die verschiedenen Drüsengewebe und Kanäle. Das Drüsengewebe sondert die Milch ab. Sie fliesst durch die Milchkanäle in die über den Zitzen liegenden Hohlräume, *Zisternen* genannt. Die Wände dieser Zisternen sind stark dehnbar und können je über einen halben Liter Milch aufnehmen. Von hier gelangt die







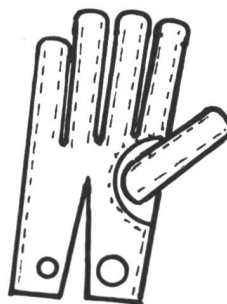
a _____

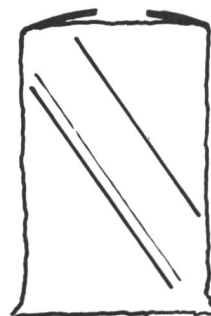
b _____

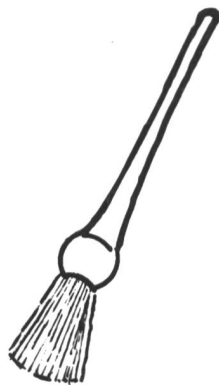
c _____

d _____

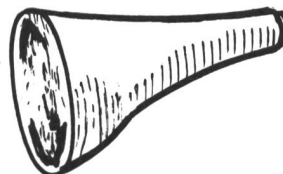






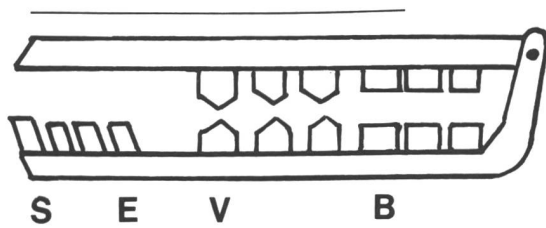
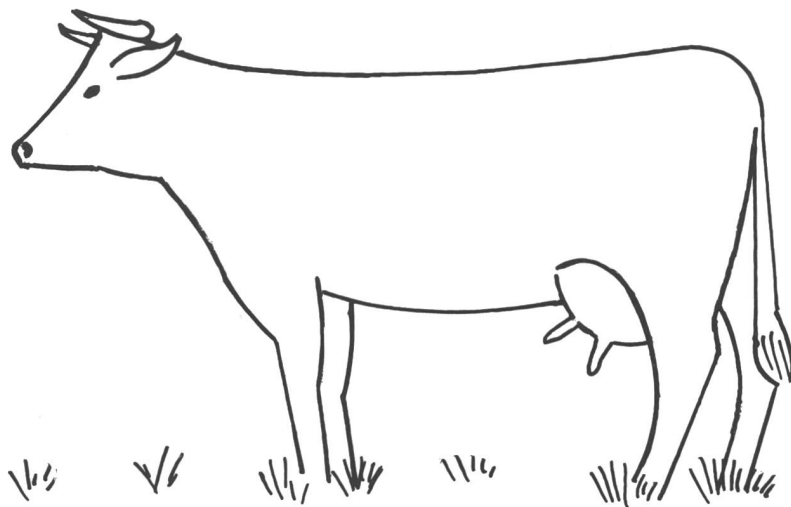


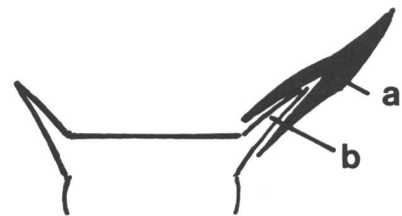




Ordnung	_____
Nahrung	_____
Gewicht	_____
a) neugeborenes Tier	_____
b) erwachsenes Tier	_____
Fortpflanzung	_____
Fortpflanzungsfähig im	_____
Paarungszeit	_____
Dauer der Tragzeit	_____
Zahl der Ferkel je Wurf	_____

Vergleich		
Körperbau	Hausschwein	Wildschwein
Kopf	_____	_____
Gebiss	_____	_____
Ohren	_____	_____
Rumpf	_____	_____
Schwanz	_____	_____
Behaarung	_____	_____
Namen	_____	_____
Weibliches Tier	_____	_____
Männliches Tier	_____	_____
Jungtier	_____	_____

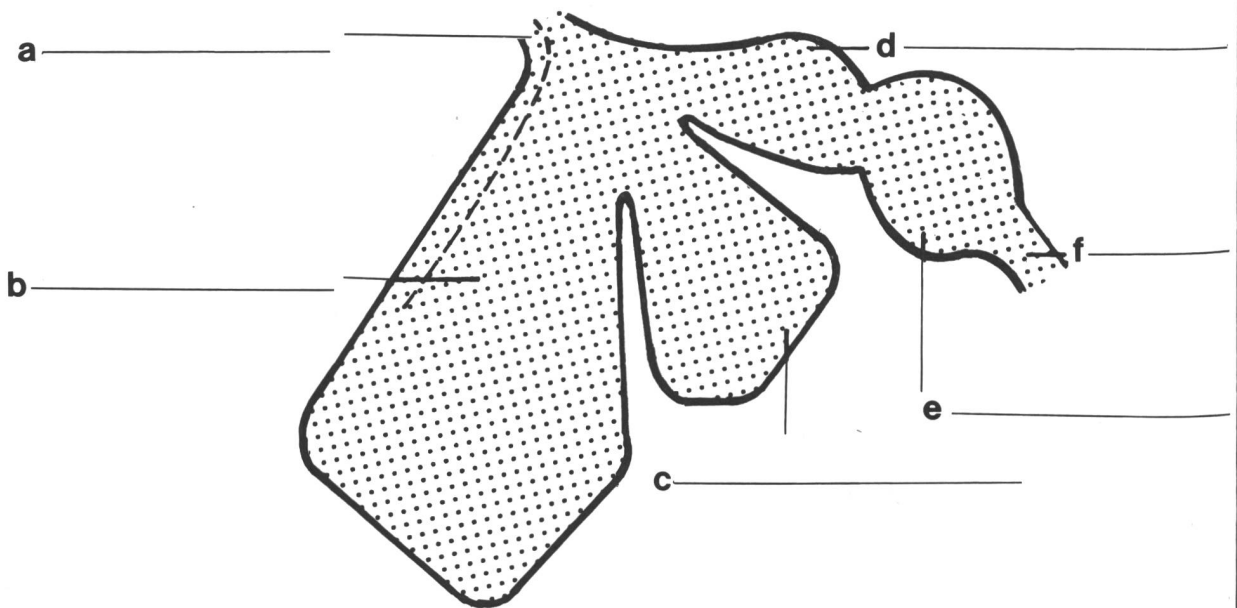




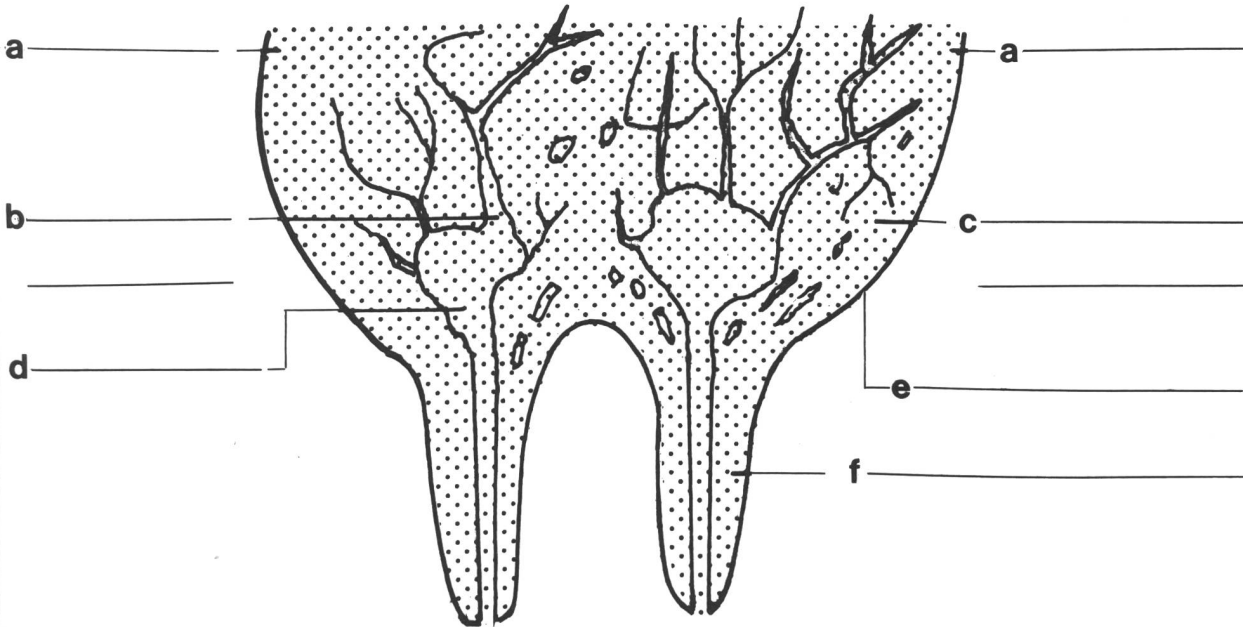
a _____

b _____

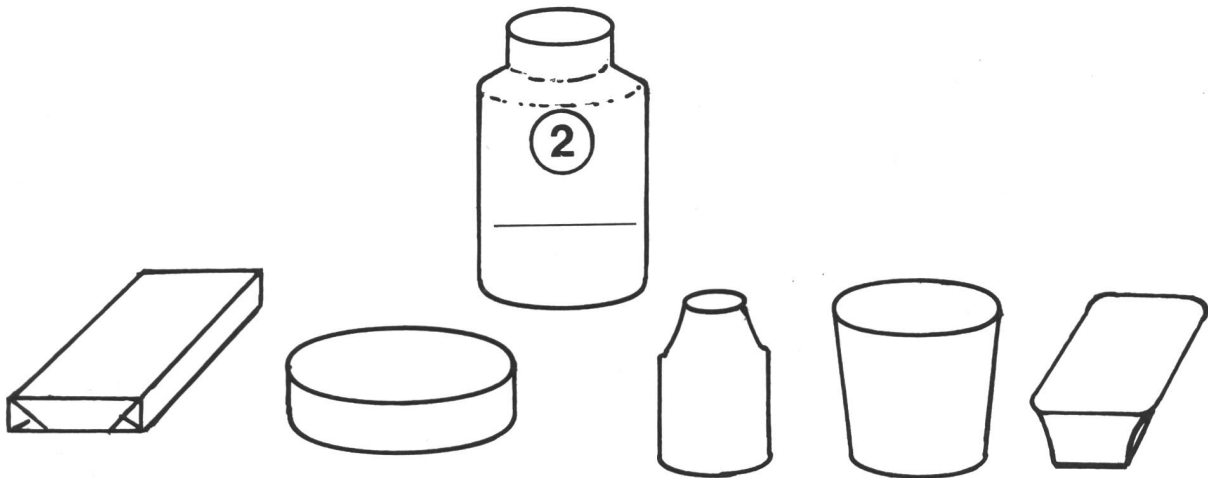
Verdauungsweg



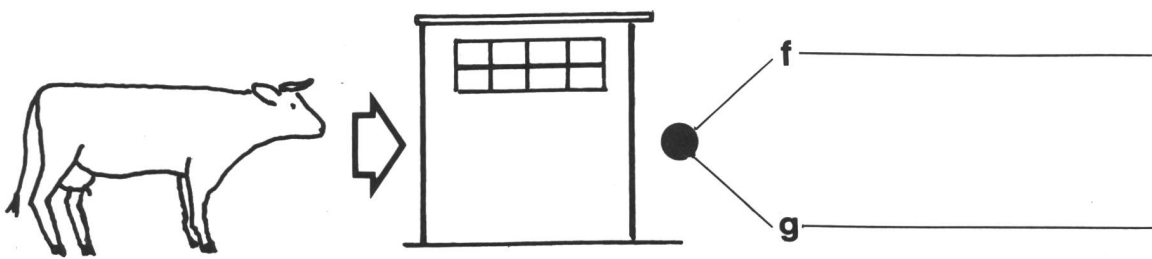
1



2



a b c d e



Milch in die Zitzen, die durch starke Ringmuskeln verschlossen sind. Sie geben die Milch frei, sobald sie durch die Melkmaschine oder durch das Saugen des Jungtieres nach unten gezogen werden. Der Rohstoff, woraus die Kuh Milch erzeugt, ist ihr Futter (Gras, Heu, Klee, Futterrüben, Silofutter, Futtermais usw.). Von der Futterqualität hängt auch die Milchqualität ab.

Einträge auf das Arbeitsblatt 3

Überschrift: Milch und Milcherzeugnisse

- ① a Milchdrüse d Zisterne
- b Milchkanal e Euterkapsel
- c Drüsengewebe f Zitze

- ② Milch c Rahm
- a Butter d Joghurt
- b Käse e Quark

Male die Zeichnungen sinnvoll aus!

- Schlachthaus f Fleisch
- g Leder

Allgemeines

Das Rind ist ein Herdentier. Der Mensch hat viele Rassen gezüchtet. Die bei uns bekanntesten Rassen sind:

- Simmentaler Fleckvieh
- Braunvieh
- Schwarzfleckvieh
- Eringerrind

Im zweiten Lebensjahr ist das Rind fortpflanzungsfähig. Die Tragzeit dauert in der Regel 285 Tage. Bald nach der Geburt steht das Kalb auf seinen Füßen und saugt. Vom 16. bis 18. Lebensjahr an gibt die Kuh keine Milch mehr.

Einige Zahlen

- Gewicht einer Kuh etwa 600 Kilo.
- Täglicher Futtermittelverbrauch etwa 50 Kilo Gras und 1,5 Kilo Kraftfutter.
- Täglicher Milchertrag einer Kuh 10 bis 20 Liter.
- Rinder werden etwa 20 Jahre alt.

T 2

1. Beobachtet das Vieh beim Weiden! Wie nehmen die Tiere die Nahrung auf? Achtet auf die Bewegungen! Schreibt kurze, klare Sätze!

2. Beschreibt in Stichworten die folgenden Körperteile des Rindes:

Kopf	Hals	
	Stirne	
	Hörner	
	Augen	
	Schnauze	
Rumpf		
Beine		
Schwanz		

Fortsetzung und Karteikarte folgen im nächsten Heft.

Vom Schwimmen und Sinken

Sachunterricht auf der Unterstufe

Von Rolf Raas

Im Sachbereich «Wasser» besitzen die Kinder bereits einige grundlegende Erfahrungen. Sie gehen im Regen, stehen mit Vorliebe in Pfützen, toben sich im Planschbecken und halten sich wissbegierig am Tümpel auf. Sie erleben Wasser in Form von Schnee und Eiszapfen oder Dampf, und sie wissen, dass die Erde feucht sein kann. Auch haben sie erfahren, dass Wasser gewisse Gegenstände trägt, andere aber nicht.

1. Gegenstände schwimmen oder sinken

Einstiegsmöglichkeiten

A Erlebnisse an einem Bach, Fluss oder See

B Versuche

A

Während einer Wanderung rasteten wir an einem Bächlein. Selbst für Kleinstadtkinder ist das ein Erlebnis besonderer Art. Scheinbar aller Müdigkeit entledigt, suchten die Kinder Zweige, Äste, Steine usw. zusammen, warfen das Sammelgut ins Wasser und freuten sich, ob es nun davonschwamm oder hoch aufspritzend unterging.

Es ist nicht meine Art, gleich an Ort und Stelle mit Belehrungen einzusetzen. Erlebnisse überdauern Tage. Darum können wir auch einige Zeit später mit dieser Stoffeinheit im Unterricht beginnen.

B

Wenn wir das Thema mit Versuchen einleiten, achten wir darauf, dass bei Unterrichtsbeginn alle Hilfen bereitliegen.

Unterrichtsverlauf

Wir führen Versuche im Klassenzimmer durch.

Vorbereitungen: Der Lehrer zeichnet je ein Symbol für schwimmende und sinkende Gegenstände und legt sie vor Beginn der Versuche an die Moltonwand (Abbildung 1).

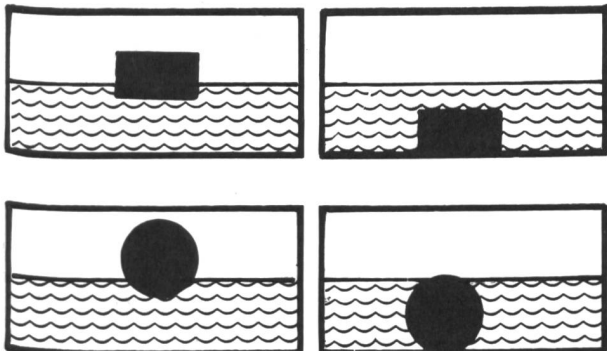


Abb. 1

Bedarf: Ein oder zwei Becken mit Wasser
Kleinere Gegenstände wie Bleistift, Gummi, Farbtube, Kleiderknöpfe, Kerzenstummel usw.

Versuch: Die Kinder beginnen damit, die Gegenstände nacheinander auf das Wasser zu legen und deren Schwimmfähigkeit zu prüfen.

Grössere Klassen sollten in Gruppen arbeiten können.

Während dieser Zeit schreibt der Lehrer die Namen der Prüfstücke auf weisse Samtpapierstreifen.

Ergebnis: Es gibt Dinge, die im Wasser schwimmen, und solche, die sinken.

Nach jedem Prüfen nimmt ein Kind das beschriftete Kärtchen und ordnet es dem entsprechenden Symbol zu.

Wir können auch jeder Gruppe eine Anzahl leerer Kärtchen übergeben. Die Schüler schreiben dann die Namen der Dinge selber auf.

Nachdem die Kinder alle Namenkärtchen an die Moltonwand gelegt haben, überprüfen wir sie gemeinsam auf Rechtschreibfehler und ersetzen fehlerhaft geschriebene Karten.

Vertiefung: Wir halten die Versuchsergebnisse fest. Nach den Versuchen ordnen die Kinder die Gegenstände (siehe Blatt 1) den entsprechenden Symbolen zu, indem sie vom Bild des Gegenstandes zum Symbol eine gerade Linie ziehen (siehe Ball).
Nachher dürfen die Schüler die Bilder auf dem Blatt ausmalen.

Ausweitung des Teilthemas

1. Einzelne Gegenstände können auch aus verschiedenen Stoffen hergestellt sein.

Beispiel: Gummi-, Styropor-, Metall-, Holz- oder Plastikkugel.

2. Wie steht es beim Versuch mit Wandtafelkreiden?

3. Wir legen versuchsweise einige auf ihre Schwimmfähigkeit zu prüfende Dinge in Salzwasser. Vielleicht gelingt es uns, ein Prüfstück, das vorher langsam gesunken ist, zum Schwimmen zu bringen.
(Der Lehrer sollte diesen Versuch vorher selbst durchführen.)

Ergebnis: Im Salzwasser schwimmen Gegenstände leichter.

2. Schwimmt Plastilin?

Einstieg

Wir führen Versuche durch, die uns die Antwort auf die Frage geben.

Bedarf: Ein Becken mit Wasser
Eine Stange Plastilin

Hinweis: Man sollte die Knetmasse vor Versuchsbeginn etwas erwärmen und durchkneten.

Der Lehrer formt aus Plastilin eine Kugel und legt sie in das mit Wasser gefüllte Becken. Die Kugel sinkt.

Arbeitsverlauf

Die Schüler erhalten nun den Auftrag, die auf dem Arbeitsblatt 2 abgebildeten Formen aus Plastilin herzustellen, jede Form ins Wasser zu legen und zu prüfen, ob sie schwimmfähig ist.

Bemerkung: Bei Hohlkörpern achten wir auf dünne Wände und auf Wasserundurchlässigkeit.

Arbeitsform: Gruppen- oder Partnerarbeit.

Wenn eine Form schwimmt, malen wir das \oplus -Kästchen aus. Sinkt sie, dann färben wir das \ominus -Kästchen (zwei verschiedene Farben benützen).

Ergebnis: Plastilin als solches schwimmt nicht. Formen wir es aber zu einer Wanne (zu einem Gefäß), dann schwimmt es.

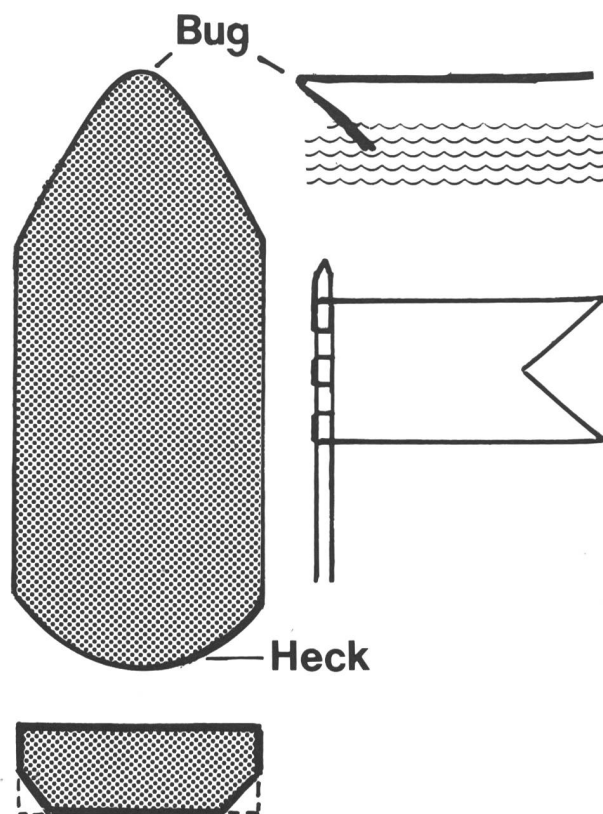


Abb. 2

3. So schwimmt ein Schiff!

Millionen von Tonnen Eisen schwimmen auf Flüssen, Seen und Meeren.

«Hier ist ein Stück Eisen. Schwimmt es?»

Wir betrachten noch einmal die zu einer Schale geformte Knetmasse. Von allen Formen gleicht sie am ehesten einem Schiff. Das Schiff hat also die Form eines weiten Gefäßes. Damit ein Schiff schwimmt, muss man den Stoff seiner Schale verformen.

Bohren wir ein Loch in den Boden oder in jenen Teil der Seitenwand, der ins Wasser eintaucht, dann sinkt das Schiff.

Bastelarbeit

- Die Kinder stellen Schiffchen aus Holz her (Anleitungen finden wir in Handarbeits- und Bastelbüchern).
- Weitere Stoffe, die sich gut verformen lassen, sind: dünnes, weiches Blech, Metallfolie usw.
- Wir basteln Segelschiffchen aus Föhrenborke.

Bedarf: Rindenstück, Holzspießchen, ein Stückchen weisse Leinwand.

- Styropor ist billig, in vielen Dicken (Stärken) erhältlich und eignet sich zum Verarbeiten vorzüglich.

Hinweis: In Bastelläden sind Styroporsägen (Sägeblatt aus sehr dünnem Konstantendraht, Halter und Batterien) erhältlich.

Wir geben den Kindern verschieden grosse Quader aus Styropor. Aus dem grössten Stück stellen sie den Schiffsrumpf her. Die kleineren Stücke dienen dem Aufbau des Schiffes. Zum Schluss dürfen die Kinder die Schiffchen mit Fähnchen (Zahnstocher und Buntpapier) versehen und bemalen (Abbildung 2).

Wir bestimmen die Tauchtiefe

Wenn wir Schiffchen aus verschiedenen Stoffen schwimmen lassen, fällt uns auf, dass sie verschieden tief im Wasser liegen.

Wovon hängt diese Tauchtiefe ab?

Versuch: Wir legen drei gleich grosse Quader auf die Wasseroberfläche. Jeder Quader besteht aus einem andern Stoff: Kork (Styropor), Föhrenrinde, Buchenholz.

Nun bestimmen wir die Tauchtiefe jedes Quaders. Wir können sie schätzen und messen.

Arbeit am Blatt 3 (obere Hälfte)

1. Wir bezeichnen die drei Quader mit

① Kork Föhrenrinde Buche

2. Weil die Quader in der Zeichnung auf gleicher Höhe liegen, sollten die Schüler versuchen, in jedem Gefäss die Wasseroberfläche einzuzichnen.

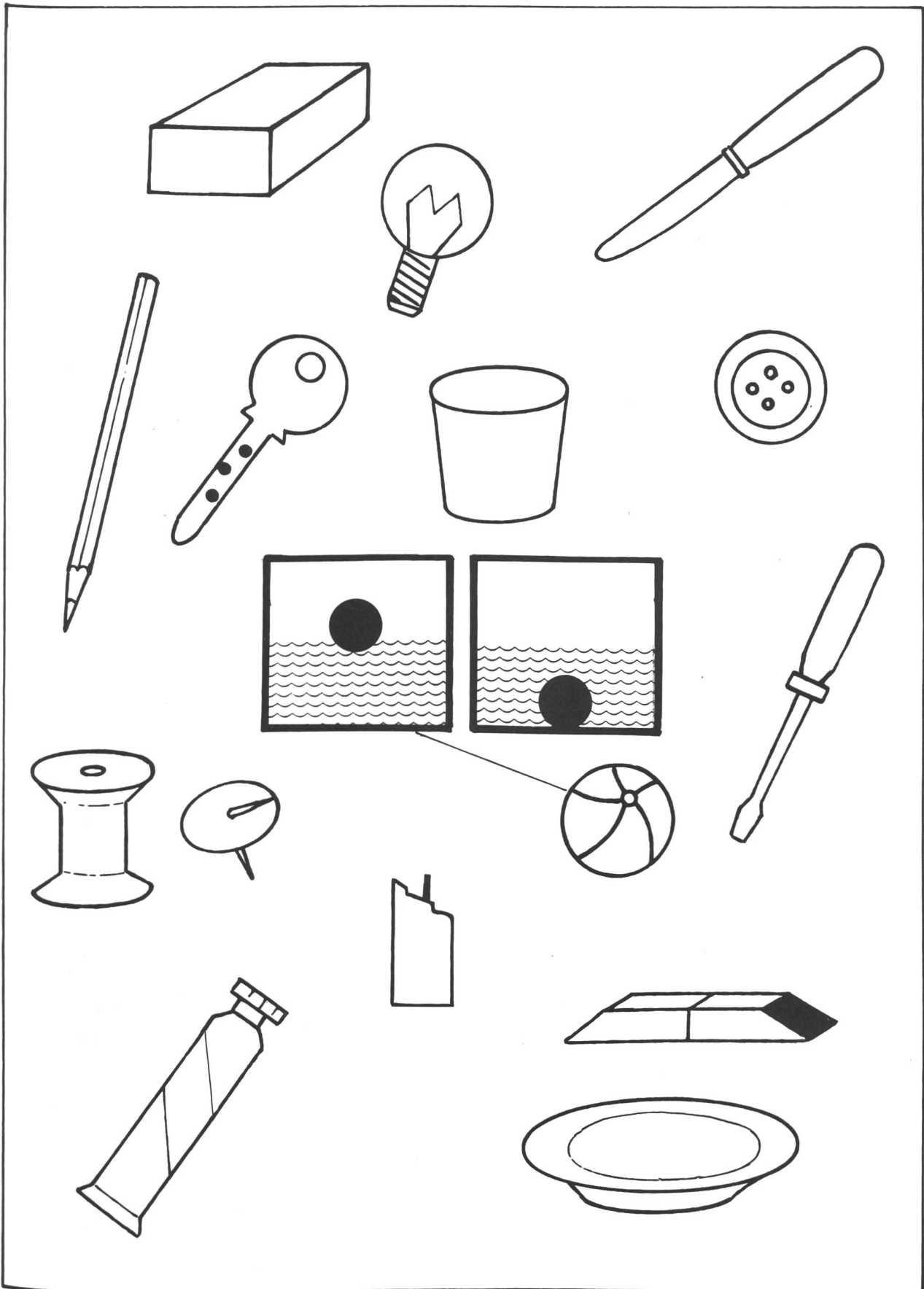
3. ② Wir schreiben die verschiedenen Tauchtiefen auf. Verändert sich die Tauchtiefe, wenn wir unsere Quaderschiffchen beladen?

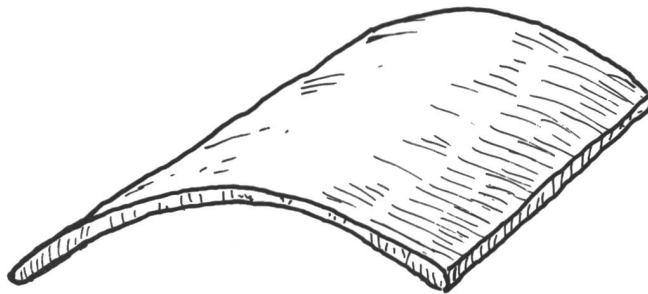
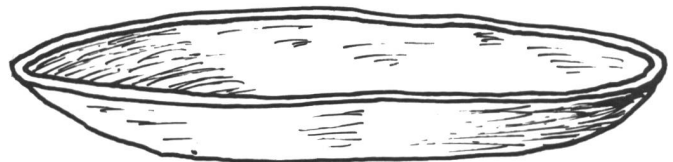
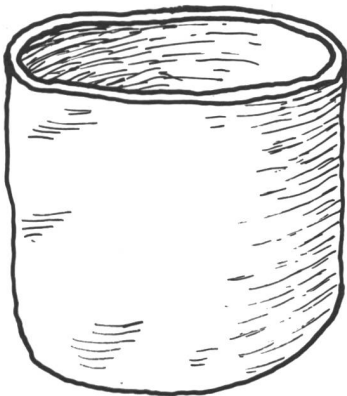
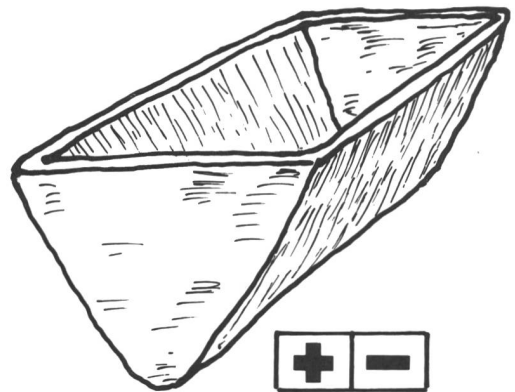
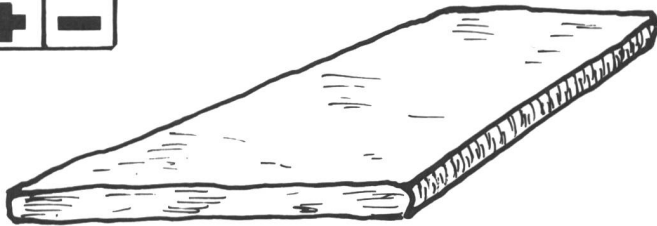
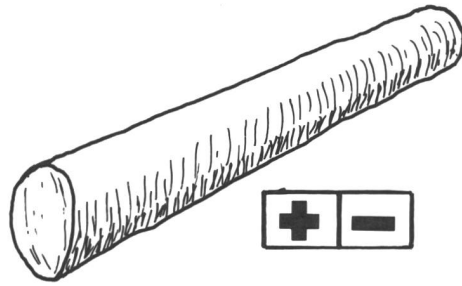
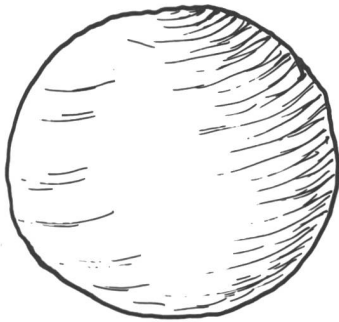
Versuch: Wir belasten jedes Schiffchen mit gleichviel Knetmasse.

Wir belasten alle Quaderschiffchen mit der doppelten Menge Knetmasse.

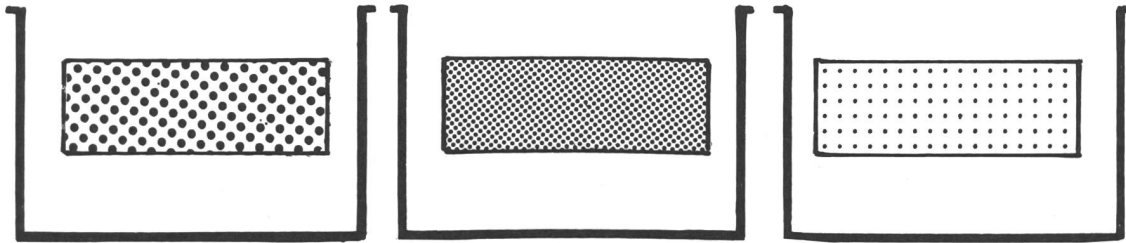
Wie verändern sich die Tauchtiefen?

Ergebnis: Je mehr wir ein Schiffchen belasten, desto grösser ist die Tauchtiefe.





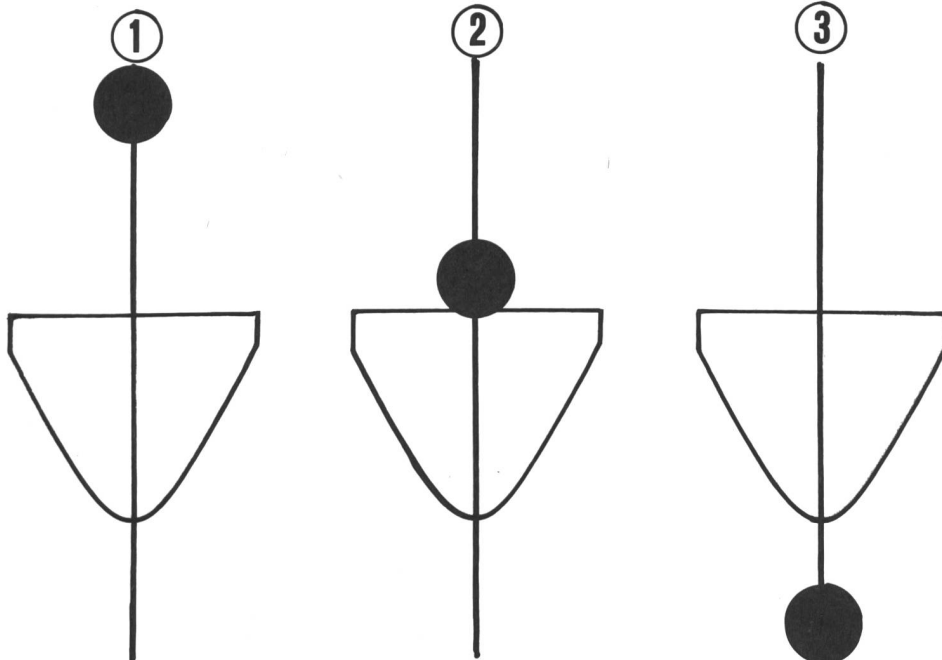
A

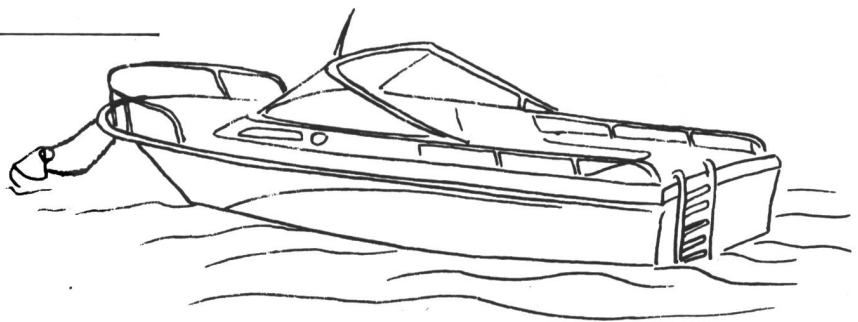
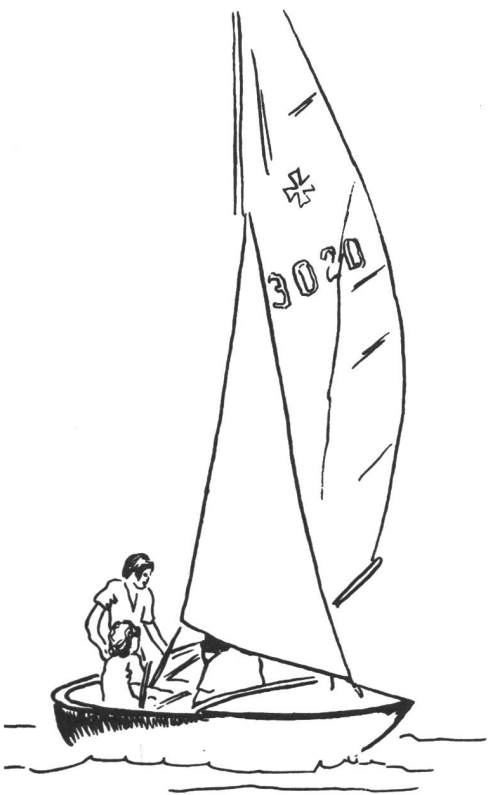
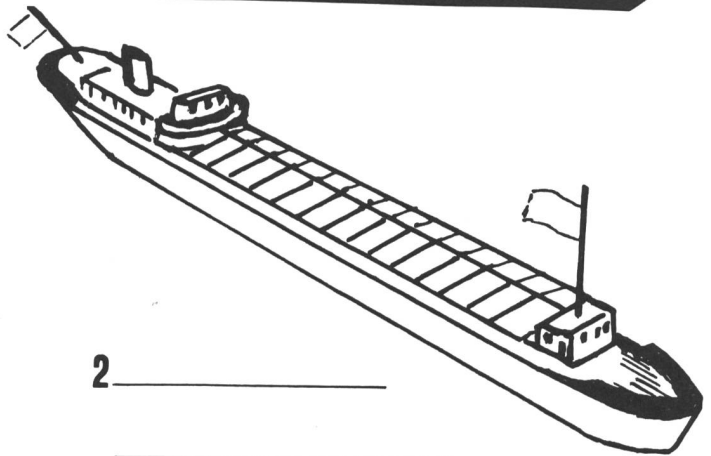
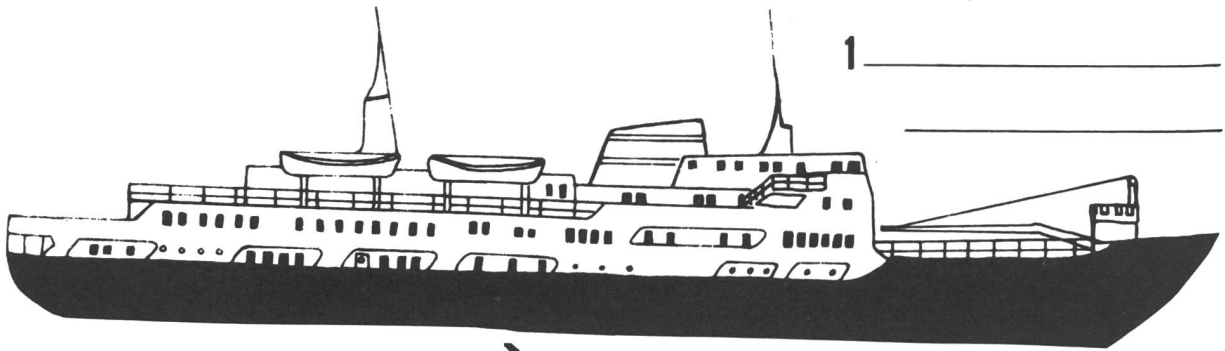


① _____

② _____

B





Vom Gleichgewicht oder von der Standfestigkeit

Wir versuchen die Begriffe «Gleichgewicht» und «Standfestigkeit» zu umgehen und benützen dafür die Ausdrücke «kippen» oder «kentern», die den Kindern geläufig sind. Ein Schiff darf nicht kippen (kentern).

- Versuche:** Wir prüfen die Standfestigkeit.
Bedarf: Ein gebasteltes Schiffchen oder auch nur ein Quader aus Styropor, 10 cm Draht und Plastilin.
Vorbereitung: Wir schieben einen festen Draht senkrecht durch die Mitte des Schiffskörpers (Abb.3).

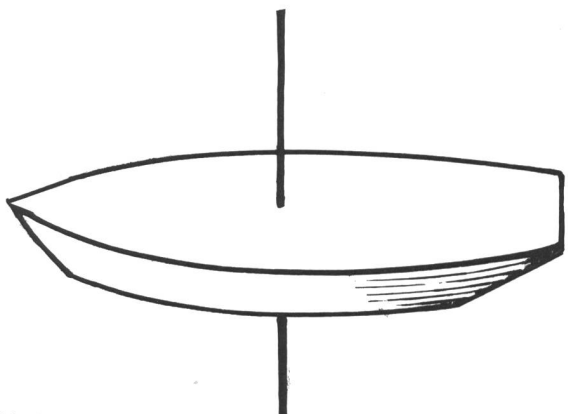


Abb.3

- Wir befestigen am oberen Ende des Drahtes eine Plastikkugel (siehe das Arbeitsblatt 3 (1)).
- Man bringt die Kugel auf Deckhöhe an (siehe das Arbeitsblatt 3 (2)).
- Die Kugel sitzt am untern Ende des Drahtes (siehe das Arbeitsblatt 3 (3)).

Wir tragen die Ergebnisse unter den Zeichnungen ein:

- 1 Das Boot kippt (kentert)
- 2 Das Boot steht fester
- 3 Grösste Standfestigkeit

(Es ist dem Lehrer überlassen, auf den Kiel mit Bleibalast oder auf die Lage des Schwerpunktes einzugehen.)

4. Verschiedene Schiffe befahren unsere Gewässer

Die Kinder sollen einige Schiffsarten unterscheiden können und die Möglichkeiten ihres Einsatzes kennen (Unterrichtsgespräch).

Allenfalls lassen wir die Kinder von ihren Erlebnissen erzählen.

Das Arbeitsblatt 4 zeigt uns einige Schiffsarten. Wir weisen auf ihre Verwendung hin:

1. Passagier- oder Fahrgastschiff

Fahrplanmässiger Verkehr auf unsern Seen. Kreuzfahrten

2. Tanker, Lastkahn

Beförderung von Getreide, Baumaterialien, Futtermitteln, Öl usw. auf unsern Flüssen

3. Segeljolle (Segeljacht)

Dient sportlichen Zwecken auf unsern Seen (Regatten)

4. Ruderboot

Dient dem Freizeitsport, aber auch dem Fischer

5. Motorboot

Polizeiboot, Freizeitboot

Der Weg zum eidgenössischen Fabrikgesetz von 1877

Von Fritz Schär

Mit der sogenannten industriellen Revolution, die sich im ausgehenden 18. Jahrhundert in England anbahnte, gestaltete man die Wirtschafts- und Gesellschaftsordnung bald auch in andern westeuropäischen Ländern um. In der Schweiz entwickelte sich die Industrialisierung zuerst nur zögernd, begann sich jedoch im 19. Jahrhundert zu entfalten. Die Arbeiterbewegung der Schweiz entstand verhältnismässig spät, da sich die

Maschine bei uns zuerst nur langsam durchsetzen konnte. Mit Hilfe von sechs Arbeitsblättern versuchen wir, das Thema mit den Schülern zu erarbeiten.

Das *Arbeitsblatt 1* soll die Schüler (*Gruppenarbeit*) zur Diskussion anregen und gleichzeitig Informationen über die Lebensbedingungen der Arbeiter um 1850 vermitteln. Mit Hilfe der Fragen wollen wir ferner Vergleiche mit heute ziehen. Die Schüler sollen Vorschläge

ausarbeiten, wie man die Lage der Arbeiter verbessern könnte.

Im *Arbeitsblatt 2* schildern wir in Form einer kleinen Szene die Probleme einer Arbeiterfamilie. Nachdem der Lehrer die Schüler über weitere Missstände orientiert hat (siehe das Literaturverzeichnis am Ende des Artikels), können die Schüler das Gespräch in einer Gruppenarbeit weiterentwickeln und später vor der Klasse aufführen.

Das *Arbeitsblatt 3* unterrichtet über das Bestreben der schweizerischen Arbeiter um mehr Rechte. Nach der stillen Lektüre notieren die Schüler die wichtigsten Angaben stichwortartig auf ein Blatt. Dabei machen wir sie darauf aufmerksam, dass anschliessend mit Hilfe der gemachten Notizen ein Fragebogen auszufüllen ist. Dabei dürfen die Schüler den ursprünglichen Text natürlich nicht mehr verwenden. Zuletzt besprechen wir die Arbeiten, wobei wir in einem Klassengespräch die Ereignisse nochmals besprechen.

Lösungen zum Blatt A3

1. November 1832; Uster

2. J. J. Treichler	Zürich
Karl Marx	England
Johann Philipp Becker	Deutschland
Michael Bakunin	Russland
Hermann Greulich	Deutschland

3. Verbot des Grütlivereins im Kanton Bern. Sanktionen gegen J. J. Treichler in Zürich

4. 1838: Grütliverein

1864: Internationale Arbeiter-Assoziation
1880: Schweizerischer Gewerkschaftsbund
1887: Arbeitersekretariat
1888: Schweizerische Sozialdemokratische Partei

5. IAA

6. Spannungen zwischen Marx und Bakunin

7. Erster Sozialdemokrat im Nationalrat

Das *Arbeitsblatt 4* ist ein kurzer Abriss über die Geschichte des eidgenössischen Fabrikgesetzes von 1877. Die Schüler erstellen dazu eine kleine Chronik, die sich auch als Heftführung verwenden lässt. Anschliessend betrachten wir die wichtigsten Neuerungen, die das Gesetz brachte:

- Der Artikel 2 verpflichtet die Fabrikanten, bei Anlage und Anordnung von Arbeitsräumen und Maschinen der Gesundheit und dem Leben der Arbeiter Rechnung zu tragen.
- Die Artikel 18 und 19 verlangen die Fabrikinspektion durch ständig angestellte eidgenössische Fabrikinspektoren und setzen das Strafmass für fehlbare Fabrikanten fest.
- Artikel 3 erlaubt den kantonalen Behörden ein gewisses Aufsichtsrecht über die Anlage und Einrichtung von Fabriken, besonders bei Neu- und Umbauten.
- Artikel 11 legt den elfstündigen Arbeitstag für Erwachsene fest, Artikel 13 verbietet die Nachtarbeit.
- Artikel 15 verschafft den werdenden Müttern und Wöchnerinnen eine Schonzeit von je 8 Wochen vor und nach der Niederkunft.
- Im Artikel 16 wird das Mindestalter für Kinderarbeit auf 14 Jahre festgesetzt.

- Artikel 14 verbietet die Sonntagsarbeit.
- Die Artikel 4 und 5 regeln die Haftpflicht der Unternehmer bei Unfällen.
- Die Artikel 6 bis 10 verbessern die rechtliche Stellung des Arbeiters (Arbeiterverzeichnis; die Kantone genehmigen neue Fabrikordnungen; Regelung des Bussensystems und des Kündigungswesens).

Das *Arbeitsblatt 5* schildert dem Schüler das Leben eines Vorkämpfers des Fabrikgesetzes, des Glarner Dr. Fridolin Schuler. Dieser ist bereits im *Arbeitsblatt 4* kurz erwähnt.

Zuletzt erarbeiten wir mit den Schülern den Text zum *Arbeitsblatt 6*.

Textvorschlag

1. Die aufkommenden Maschinen verdrängen viele Arbeiter. Diese werden arbeitslos.
2. Sinkende Löhne, Hunger, schlechte Wohnungen, Krankheiten, Armut.
3. Fort mit den Maschinen! Am 22. November 1832 stürmen die Handwerker des Zürcher Oberlandes eine Spinnerei in Uster. Die Rädelführer werden hart bestraft.
4. Die Arbeiter schliessen sich zu Vereinen und Gewerkschaften zusammen. Das Volk nimmt am 21. Oktober 1877 das erste eidgenössische Fabrikgesetz an.

Als Abschluss können wir die zweiteilige *Schulfunksendung* über «Arbeiterprobleme im 19. Jahrhundert» anhören.

Kurze Inhaltsangabe

Im *ersten Teil* lernen wir das ärmliche Leben einer Arbeiterfamilie um 1850 kennen. Dabei kommen die ärgsten Missstände dieser Zeit zur Sprache. Andererseits ersehen wir auch die Probleme der Fabrikanten. Der *zweite Teil* behandelt die Lage der Arbeiterbewegung um 1870. In der Folge sind die Bemühungen (Fridolin Schuler) um ein eidgenössisches Fabrikgesetz bis zu dessen Annahme im Oktober 1877 geschildert.

Sendezeiten:

1. *Arbeiternot* Donnerstag, 9. 11. 1978
Mittwoch, 15. 11. 1978
2. *Der Weg zum eidgenössischen Fabrikgesetz von 1877* Donnerstag, 23. 11. 1978
Donnerstag, 30. 11. 1978

Jeweils ab 9.05 Uhr im 2. UKW-Programm und TR (Leitung 5).

Literatur

- Erich Gruner: Die Arbeiter in der Schweiz im 19. Jahrhundert. Francke Verlag, Bern.
- Arnold Jaggi: Aus Welt- und Schweizergeschichte seit 1815. Staatlicher Lehrmittelverlag Bern 1961.
- Schweizer Schulfunk, Heft Nr. 2/44 vom 24. Oktober 1978.
- Text und Abbildung des Arbeitsblattes 5 stammen aus dem Glarner Heimatbuch. Lehrmittelverlag des Kantons Glarus.



1. Eine staatliche Untersuchungskommission in England berichtete 1842 über die Kinderarbeit in den Bergwerken:

«Das Schieben und Ziehen der Kohlenwagen von den Werken nach den Hauptgängen oder bis an den Eingang des Schachtes beginnen die Kinder in verschiedenem Lebensalter, von sechs Jahren an aufsteigend. Alle Zeugen versichern, dass das eine äusserst anstrengende Arbeit ist. Dazu sind in einzelnen Bergwerken die Gänge so niedrig, dass selbst die allerjüngsten Kinder da nur vorwärts kommen können, indem sie auf Händen und Füßen kriechen und in dieser widernatürlichen Stellung die beladenen Karren hinter sich herziehen. Die regelmässige Arbeitszeit der Kinder und jungen Leute dauert selten weniger als 11, öfters 12 Stunden, in einigen Fabriken 13 und darüber...»

Der zürcherische Seminardirektor J.Th. Scherr erzählte über seine Schulbesuche im Schuljahr 1836/37:

«Da kam ich auch in den prachtvollen, reichen Flecken Uster. Mit Wehmut weilte mein Auge auf den Kindern, und bald sah ich, dass mehrere schlafend auf die Schulbänke niedergesunken waren. – Sehen Sie, sagte der Lehrer, das sind arme Kinder, die heute nacht von 12 Uhr bis morgens 6 Uhr in der Fabrik gearbeitet haben. Was soll ich mit den geschwächten Geschöpfen anfangen? – Hättest du Betten und Raum, so solltest du ihnen Stätten und Zeit zum Schlafen geben, sagte ich. Mein Gemüt war empört.»

2. Im 19. Jahrhundert war der Speisezettel der Schweizer Arbeiterfamilie meistens sehr bescheiden. Zum Morgenessen gab es allgemein Kartoffeln und Zichorienkaffee, «ein fades Getränk aus wenig Kaffeebohnen, viel Cichorien und sehr wenig Milch».

Das Mittag- und Abendessen war sehr eintönig. «Unsere Hauptnahrung waren Kartoffeln, entweder gebraten oder in einer Wassersuppe gesotten oder vermischt mit Dörrobst als Brei serviert.» (Aus Schriften von Fridolin Schuler und Johann Jakob Treichler.)

3. Ein Beobachter von Winterthur berichtete über die schlechten Wohnverhältnisse der Arbeiter:
«Man sieht zwei bis drei Familien in einer Wohnstube, in einer Küche mit einem Herd, so dass kaum noch für jede Familie eine Schlafkammer oder irgendein Raum abgesondert ist, den man mit diesem Namen belegt... Die Wohnungen vieler Tausender von Arbeitern sind eigentlich in einem solchen Zustande, dass es fast als eine Satyre erscheinen muss, wenn man einen solchen Aufenthaltsort nur mit dem Namen Wohnung bezeichnet. Ein Rossstall ist verglichen damit ein Palast.»

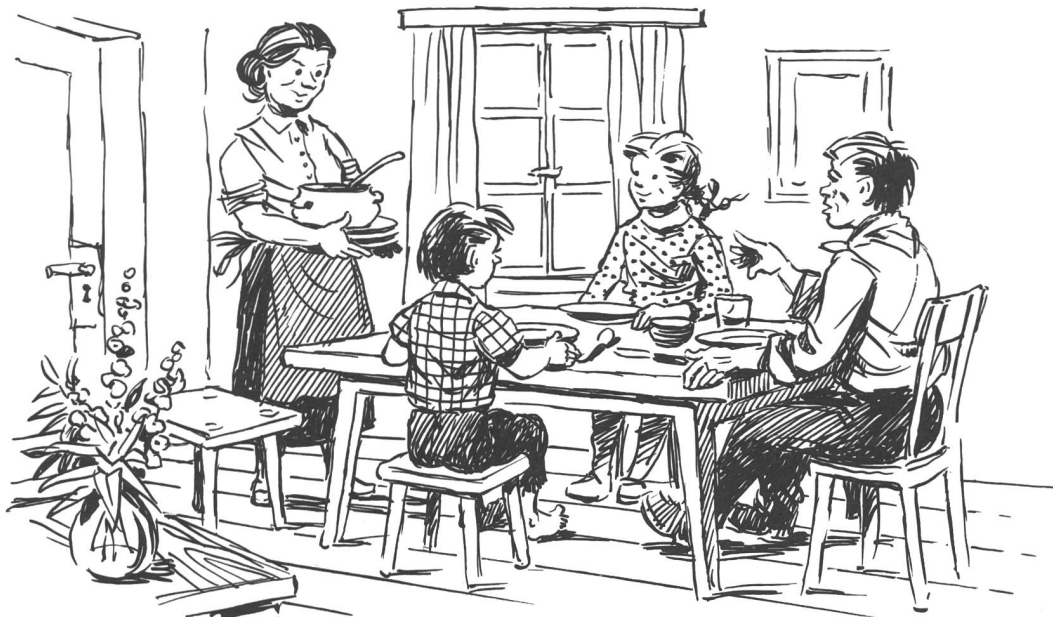
4. Was sagten oft die Eltern selber zur Kinderarbeit? Jeremias Gotthelf schildert in seinem Buch «Leiden und Freuden eines Schulmeisters» die Bemerkung des Vaters, als sich sein Sohn verabschiedet, um bei einem Schulmeister in die Lehre zu gehen:
«Das wär ihm afe lustig, we d'King, dene me z'fresse gä heyg u se bkleidet, wo si nüt heyge chönne verdiene u bös gha drby, ds Mul wüsche wetti u gah, we si afe neuis mache chönnti. Pack di i Keller u mach es neus Wubb (Webstück) uf, oder i nime di bim Gring.»

5. Gotthelf fordert in seinen Werken eine tätige Hilfe für die Armen und Dürftigen. Mit einem gesunden Bauernstand könne man die sozialen Fragen lösen:
«Ein grosses Bauernhaus, das seit hundert und mehr Jahren im Besitz der gleichen Familie war, ... ist der grosse unerschöpfliche Krug, welcher nicht bloss einer Witwe und ihrem Söhnlein das nötige Öl spendet, sondern Hunderten und abermal Hunderten Trost und Rat, Speise und Trank, Herberge und manch warmes Kleid jahraus jahrein. Ein solches Haus ist das Bild der grössten Freigebigkeit und der sorglichsten Sparsamkeit.»

(Gotthelf, Ueli der Pächter.)

Arbeitsaufträge

1. Betrachtet die Zeichnung, und lest die Beiträge 1. bis 3. durch! Vergleicht mit den Lebensbedingungen einer heutigen Arbeiterfamilie!
2. Was sagt ihr zum Ausspruch des Vaters in Punkt 4? Was würden wohl eure Eltern heute darauf antworten?
3. Betrachtet Gotthelfs Äusserungen in Punkt 5! Habt ihr weitere Vorschläge, wie sich die Lebensbedingungen der Arbeiter verbessern liessen?



Eine Arbeiterfamilie um 1850

(Frei gestaltet nach der Schulfunksendung über «Arbeiterprobleme im 19. Jahrhundert».)

Personen: Vater, Mutter, Peter (Sohn), Ursula (Tochter).

Die Familie hat soeben das Mittagessen beendet und sitzt noch um den Tisch.

Ursula: Heute haben wir ein feines Mittagessen gehabt!

Vater: Du hast ja nur einmal im Jahr Geburtstag, Ursula!

Peter: Suppe, gebratene Kartoffeln, Kutteln und Salat. Wir leben heute ja fast wie vornehme Leute!

Mutter: Nächste Woche geht es dann wieder einfacher zu und her.

Ursula: Ja, da gibt es wohl nur wieder gesottene Kartoffeln!

Vater: Wir wollen dankbar sein, dass unsere Mutter wenigstens gut kochen kann, Ursula.

Peter: Ja, drüben bei Bürgis gibt es zum Frühstück häufig kalte Kartoffeln. Dazu trinken sie ein Gläschen Schnaps. Das wärme den Magen.

Vater: Leider hat das Schnapstrinken bei uns Arbeitern in den letzten Jahren sehr zugenommen.

Mutter: Ja, der Schnaps ist heute eben billiger als der Wein!

Vater: Und dort, wo heute bei uns im Dorf am meisten getrunken wird, ist auch das grösste Elend zu finden.

Mutter: Diese Leute können ja nicht allein dafür verantwortlich gemacht werden.

Vater: Ein Arbeiter, der von morgens früh bis abends spät an der Maschine steht, sollte eben etwas Kräftiges im Magen haben. Gerade die schlechte Ernährung fördert heute das Schnapstrinken.

Mutter: Aber auch von den schlechten Wohnverhältnissen könnte man viel erzählen.

Peter: Aha, du meinst wohl das alte Miethaus in der Waldegg?

Vater: Ich war vor einiger Zeit dort drin.

Ursula: War es wirklich so schlimm? Wir Schulkinder sagen ihm nur das Rattenloch...

Arbeitsauftrag

Setzt das Gespräch fort! Die Familie diskutiert über die schlechten Lebensbedingungen der Arbeiter.

Die Arbeiter kämpfen um bessere Lebensbedingungen

Die Missstände in vielen Fabriken bewirkten eine wachsende Unzufriedenheit unter den Arbeitern. In Uster stürmten die erbitterten Weber im November 1832 eine grosse Fabrik und setzten sie in Brand. Das Gericht verurteilte daraufhin mehrere Angeklagte zu langjährigen Zuchthausstrafen. Die Arbeiter mussten erkennen, dass sich mit solchen Spontanaktionen die Lage nicht verbessern liess. Im Ausland gab es schon zu Beginn des 19. Jahrhunderts verschiedene volkswirtschaftliche Schriftsteller, die über die Arbeiterprobleme schrieben. So entstanden in den dreissiger Jahren unter dem Einfluss deutscher und französischer Handwerksburschen in der Ost- und Westschweiz sogenannte «Arbeiter-Bildungsvereine». 1838 wurde in Genf der Grütliverein gegründet, der sich rasch über die ganze Schweiz verbreitete. Mit Hilfe dieser Vereine schafften die Arbeiter Hilfskassen, um sich bei Krankheit, Unfall oder Arbeitslosigkeit gegenseitig zu unterstützen. Ferner wollten sie mit den Arbeitgebern gemeinsam über Lohn- und Arbeitszeit verhandeln. Obschon sich die Grütlibewegung von den kommunistischen Ideen getrennt hatte, stiess sie oft auf das Misstrauen der Regierungen und der Arbeitgeber. 1852 wurde ihre Tätigkeit im Kanton Bern von der konservativen Regierung verboten. In Zürich zwang man den Arbeiterführer J. J. Treichler auf Betreiben der Fabrikanten, seine Vorträge unter der Arbeiterschaft aufzugeben. Für die schweizerische Arbeiterbewegung war die Gründung der Internationalen Arbeiter-Assoziation (IAA), die 1864 durch Karl Marx und Friedrich Engels erfolgte, von grosser Bedeutung. Zwischen 1866 und 1869 fanden in der Schweiz drei Kongresse der «Ersten Internationale», wie man die IAA auch nannte, statt. Der deutsche Flüchtling Johann Philipp Becker und der russische Emigrant Michael Bakunin setzten sich sehr stark für die Gründung schweizerischer Sektionen der IAA ein.

Bakunin geriet jedoch in heftigen Streit mit Karl Marx, der damals in England lebte. Diese Spannungen wirkten sich schlecht auf die schweizerische Arbeiterbewegung aus. So brach die erste sozialdemokratische Partei kurz nach ihrer Gründung von 1870 zusammen. Der aus Deutschland eingewanderte Buchbindergeselle Hermann Greulich entfaltete dabei eine lebhafte Tätigkeit. Nach Bakunins Tod (1876) überwand man jedoch in der Schweiz die anarchistischen Gedankengänge langsam. 1880 kam es in Olten zur Gründung eines Schweizerischen Gewerkschaftsbundes. 1887 übernahm Hermann Greulich die Leitung des neugegründeten Arbeitersekretariates. Ein Jahr später erfolgte nach mehreren Anläufen die endgültige Gründung der Sozialdemokratischen Partei der Schweiz (SPS). Dank der strafferen Organisation der Arbeiter wurde 1890 der erste Sozialdemokrat in den Nationalrat gewählt.

Arbeitsaufträge

1. Versucht euch mit Hilfe des Textes über die Arbeiterbewegung in der Schweiz zu informieren. Fragt den Lehrer, wenn euch Zusammenhänge nicht klar sind. Notiert die wichtigsten Angaben stichwortartig auf ein Blatt Papier!
2. Beantwortet mit Hilfe eurer Notizen die Aufgaben auf dem Fragebogen zum Arbeitsblatt 3!

Das eidgenössische Fabrikgesetz von 1877

Besonders die Missstände in der Kinderarbeit bewirkten, dass sich auch in der Schweiz der Wunsch regte, die Arbeiterfrage gesetzlich zu regeln. 1815 erliess man in den Kantonen Zürich und Thurgau die ersten Gesetze zum Schutze von Fabrikkindern. In ostschweizerischen Webereien waren damals, bei einer Arbeitszeit von 16 Stunden im Tag, mehrere tausend Kinder beschäftigt, die jüngsten im Alter von sechs Jahren an. Eine 1834 im Kanton Zürich durchgeführte Untersuchung zeigte erschreckende Ergebnisse. Daher wurde 1837 in einer Verordnung die Altersgrenze auf 12 Jahre festgesetzt. Auch andere Kantone erliessen Fabrikgesetze.

Glarus reduzierte 1848 die Arbeitszeit auf 14 Stunden, gestattete jedoch die Nacharbeit für Kinder nach wie vor. Diese Bestimmungen konnten nicht lange befriedigen. Deshalb nahm man 1864 ein Gesetz an, das später für die ganze Schweiz wegweisend werden sollte. Die wichtigste Errungenschaft des Glarner Gesetzes bestand in der Einführung des zwölfstündigen Arbeitstages für Erwachsene. Weiter folgten Schutzbestimmungen für werdende Mütter und für die Sicherheit und Gesundheit der Arbeiter. Um die Vorschriften auszuführen, schuf man ein Fabrikinspektorat. Hauptinspektor war der Arzt Fridolin Schuler. Dieser hatte sich schon vorher eifrig mit der Arbeiterfrage befasst und wurde in der Folge ein wichtiger Förderer des eidgenössischen Fabrikgesetzes. Die Fabrikanten hatten bei der Beratung des glarnerischen Fabrikgesetzes erklärt, dass ein einziger Kanton aus Konkurrenzgründen unmöglich allein die Arbeitszeit verkürzen könne. Da die Bundesverfassung von 1848 keinen Artikel enthielt, der den Erlass eines entsprechenden Gesetzes erlaubte, war die Regelung der Arbeiterfrage bisher durch die Kantone erfolgt. 1874 nahm das Schweizervolk jedoch eine neue Bundesverfassung an, wobei es im Artikel 34 den Bund befugte, ein Fabrikgesetz zum Schutze der Arbeiter aufzustellen. Bereits im März 1874 erliess der Bundesrat eine allgemeine Aufforderung, Anträge, Wünsche und Beobachtungen einzureichen. Ende 1875 konnte der Bundesrat den Gesetzesentwurf an den National- und Ständerat versenden. Am 23. März 1877 genehmigten beide Räte das Fabrikgesetz. Mitte April des gleichen Jahres ergriffen jedoch die Arbeitgeber das Referendum und sammelten innerhalb von knapp zwei Monaten gegen 55000 Unterschriften. Nach einem harten Abstimmungskampf wurde das Gesetz am 21. Oktober 1877 mit 181204 Ja gegen 170857 Nein knapp angenommen.

Arbeitsauftrag

Lest den Text sorgfältig durch, und fragt den Lehrer, wenn ihr etwas nicht versteht! Erstellt daraufhin auf einem Blatt eine Chronik über die Geschehnisse!

Fabrikinspektor Dr. Fridolin Schuler (1. April 1832 – 8. Mai 1903)

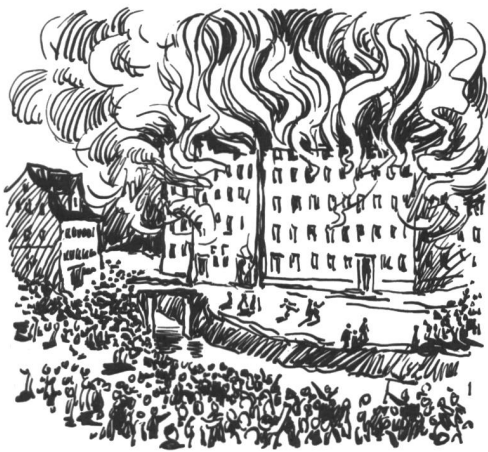
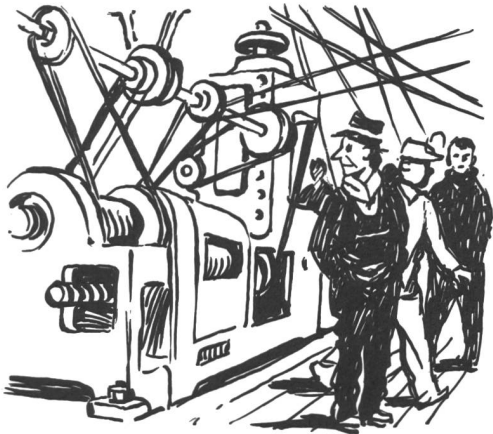
Fridolin Schuler erblickte im Pfarrhaus zu Bilten im Kanton Glarus das Licht der Welt. Die alten Dorffrauen bedauerten den Knaben, da der 1. April als Unglückstag galt. Kurz vor seinem Tode schrieb Fridolin Schuler, dass er entgegen der abergläubischen Weissagung ein glückliches Leben hinter sich habe. Da im väterlichen Hause eine strenge Ordnung herrschte, freute sich der Knabe auf die Spielnachmittage bei der Grossmutter Heussi im Ritterhaus. Stundenlang sass er auch an der Landstrasse und sah zu, wie die Glarner Post, die Tagsatzungskutsche und merkwürdige Reisewagen vorüberrasselten oder die Wallfahrer nach Einsiedeln zogen. Recht früh lernte Schuler die Sorgen der Armen und Heimatlosen kennen, die scharenweise im gastfreundlichen Pfarrhause Rat und Hilfe suchten. In der Dorfschule wurde Fridolin Aufseher und musste dem einzigen Lehrer die 104 Schüler zügeln helfen. Bald nahm ihn der Vater aber aus der Schule weg und bereitete ihn auf das Gymnasium vor. In Aarau fand der junge Schüler neue Freunde. 1851 begann das Hochschulstudium, das ihn nach Zürich, Würzburg, Wien, Prag und Frankreich führte. Mit 23 Jahren liess sich Schuler als Arzt in seiner Bürgergemeinde Mollis nieder. In dem grossen, schon damals industriereichen Dorfe wirkte zwar noch ein Arzt. Aber bald wandten sich die Leute mit Vorliebe an Schuler, denn er verstand sich nicht nur auf die Heilkunde, sondern wusste den Leidenden auch Kummer und Sorgen zu erleichtern. Deshalb wurde er häufig von Kranken aus den Nachbargemeinden gerufen.



Als Armenarzt kam er immer öfters mit der Fabrikbevölkerung in Berührung. Er sah dort viel Armut. Von morgens 5 Uhr bis tief in die Nacht hinein arbeiteten die Eltern in den verstaubten, schlecht gelüfteten Fabrikräumen. Die Sonne versuchte umsonst, die schmutzigen Scheiben zu durchdringen. Die kurze Mittagszeit reichte nicht, ein ordentliches Essen zu kochen. Die Arbeiterhaushaltungen waren oft sehr vernachlässigt. Kein Wunder, dass diese Leute so bleich aussahen! Die Kinder zu Hause blieben sich selbst überlassen und wuchsen ohne richtige Erziehung auf. Darum entwarf Fridolin Schuler ein Gesetz zum Schutze der Arbeiterschaft. Es verbot die Nachtarbeit. Täglich durfte nur noch zwölf (!) Stunden gearbeitet werden. Mütter konnten sechs Wochen zu Hause bleiben, um sich und ihr neugeborenes Kindlein zu pflegen. Die Glarner Landsgemeinde vom 22. Mai 1864 nahm Schulers fortschrittliches Gesetz mit grossem Mehr an. 1872 wurde dann die Arbeitszeit noch um eine Stunde gekürzt. Fridolin Schuler besuchte von 1867 an als erster kantonalen Fabrikinspektor die glarnerischen Fabriken. Er sorgte dafür, dass in den Maschinensälen grössere Reinlichkeit und bessere Lüftung herrschten. Auf seine Anregung hin verfertigte Fabrikant Maggi in Kempthal Suppensorten, welche die nahrhaften Hülsenfrüchte enthielten. So konnte die Arbeiterfrau auch in der kurzen Mittagszeit ein kräftiges Essen bereiten. Schuler war der Vorkämpfer für das eidgenössische Fabrikgesetz von 1877. Der Bundesrat wählte ihn daher als einen der vier ersten eidgenössischen Fabrikinspektoren.

Schuler hatte aber auch Gegner. Vielen Arbeitern war er zuwenig fortschrittlich. Manche Fabrikanten behaupteten, dass bei den neuen Arbeitsbedingungen die schweizerischen Fabriken gegenüber den ausländischen Unternehmen ins Hintertreffen gerieten. Allmählich wurden die Arbeitsverhältnisse in der Industrie besser.

Schulers Name war in ganz Europa bekannt. Seine Schriften über Gesundheitsfragen, Krankenkassen usw. erregten grosses Aufsehen. Obwohl er kränklich war, arbeitete er von früh bis spät. Von 1872 bis 1896 amtete er überdies als Appellationsrichter. Obschon er in der Schweiz und im Auslande viele Ehrungen erfahren durfte, blieb Doktor Schuler ein einfacher, bescheidener Volksfreund. Grossen Festlichkeiten war er abhold. Nach seinem Rücktritt 1901 musste man ihn mit List in die Grosse Aula der Universität Zürich locken, wo er zum Dank für seine uneigennützigste Arbeit den Titel eines Ehrendoktors erhielt. Bei seinem Tode vermachte er einen grossen Teil seines Vermögens für wohltätige Zwecke. Im Jahre 1946 wurde an seinem Wohnhaus in Mollis eine Gedenktafel angebracht.



Fragebogen zum Arbeitsblatt 3

Die Arbeiter kämpfen um bessere Lebensbedingungen

1. Im setzten die erzürnten Arbeiter eine grosse Fabrik in in Brand.

2. Zähle einige Arbeiterführer auf!

Name

Ort oder Herkommen

.....
.....
.....
.....
.....

3. Berichte kurz über Massnahmen des Staates und der Arbeitgeber gegen die Arbeiterbewegung!

.....

.....

.....

4. Erstelle eine Liste über die Gründung von Arbeiterorganisationen!

Gründungsjahr **Name der Organisation**

.....
.....
.....
.....
.....

5. Abkürzung für «Internationale Arbeiter-Assoziation»:

.....

6. Warum misslang 1870 die erste Gründung einer schweizerischen Sozialdemokratischen Partei?

.....

.....

.....

.....

7. Die SPS errang 1890 einen wichtigen politischen Erfolg.

.....

Entwicklungsländer – Merkmale und Probleme

Von Herbert Gröger

Vorbemerkungen

1. Stoffliche Einordnung

Die vorliegende Lektion gehört zu den Fächern Sozialkunde, Geschichte oder Staatsbürgerkunde. Der Unterricht in diesem Bereich stand bisher unter dem Gesichtspunkt «Probleme der Gegenwart». Dabei ging es vor allem um den Ost-West-Gegensatz, was Themen wie «NATO und Warschauer Pakt», «Zwischenfälle an der Zonengrenze» und die Frage «Warum Flucht aus Mitteleuropa?» zeigen.

2. Unterrichtszeit

Wir behandelten das Problem des Nord-Süd-Gegensatzes als Einleitung einer Stunde über Gastarbeiter. Es soll nun in zwei Lektionen über Entwicklungsländer erweitert und vertieft werden. Dafür sind zwei Stunden zu je 45 Minuten vorgesehen. Wenn man das Thema ausführlicher besprechen möchte, wäre allenfalls die doppelte Unterrichtszeit nötig.

Lernplanung und Vorgehen

1. Didaktische Überlegungen

Die Unterrichtseinheit über Entwicklungsländer, in deren Merkmale und Probleme sowie Möglichkeiten der Hilfe unterteilt, ist sehr aktuell. Dies bestätigen schon folgende Tatsachen:

- Fast drei Viertel der Erdbevölkerung leben heute in Staaten der Dritten Welt.
- Oft erreichen uns aus diesen Gebieten Katastrophenmeldungen und Spendeappelle verschiedener Organisationen.
- Die Entwicklungsländer haben in den Vereinten Nationen und bei den Welthandelskonferenzen grosses Gewicht.

Inhalt der geplanten Stunde sind einige bedeutsame Gegebenheiten, die Länder der Dritten Welt von den Industrienationen des Westens und den Staatshandelsländern im Osten unterscheiden. Mit ihrer Besprechung verbindet sich zunächst vor allem das Ziel, die Probleme und Eigenarten unterentwickelter Länder kennenzulernen. Ferner soll dieses Wissen um besondere Schwierigkeiten weiter Erdräume und ihrer Bevölkerung dazu beitragen, Vorurteile (z. B. gegen Entwicklungshilfe) und unzutreffende Vorstellungen abzubauen.

So schaffen wir Verständnis für die Probleme der dortigen Bevölkerung, stärken das Interesse an den erwähnten Ländern und leisten damit einen kleinen Baustein zum Überwinden politischer Gleichgültigkeit.

2. Vorgehen

Um diese Ziele zu erreichen, ist neben fragend-entwickelndem Gespräch (allenfalls auch Diskussion) der Vortrag des Lehrers nötig. Es ist kaum anzunehmen, dass sich die Schüler bereits näher mit dem Thema beschäftigt haben und genügende Kenntnisse besitzen.

3. Unterrichtsmittel

- die Tafelanschrift (sie ist eine Kürzung des an die Schüler zu verteilenden Umdruckes und beschränkt sich auf die wesentlichsten Punkte)
- eine Landkarte
- Bilder und Ausschnitte aus Zeitungen und Zeitschriften
- mehrere Diapositive
- der erwähnte Umdruck (diesen verwenden wir in der zweiten Stunde zum Eintragen möglicher Hilfsmassnahmen)

Erarbeitung

1. Hinführung zum Thema (Problemstellung)

Dafür dienen uns einige Diapositive mit typischen Szenen aus Indien oder einem andern Land der Dritten Welt. Es lassen sich auch Bilder aus Zeitungen usw. verwenden. Wahrscheinlich nennen die Schüler auf entsprechende Fragen das Stichwort «Entwicklungsländer» von sich aus.

Ähnliches gilt für einige Merkmale und Probleme (wir trennen diese zwei Begriffe absichtlich nicht, denn viele Merkmale von Staaten der Dritten Welt sind zugleich deren Schwierigkeiten und zu lösende Aufgaben).

Wie die Art des Einstiegs ist auch die Reihenfolge der einzelnen Teilziele keineswegs zwingend. Viele Merkmale der Entwicklungsländer stehen streng voneinander abhängig *nebeneinander*, und das räumlich-zeitliche Nacheinander ihrer Besprechung ist nur ein nötiger Behelf.

2. Durchführung (Erarbeiten des Stoffes)

Teilziel a): Beispiele von Entwicklungsländern

Solche dürften die Schüler ohne weiteres nennen können. Es wird allerdings nötig sein, die Angaben der Klasse unter Hinweis auf die Definition der OECD (Organisation für wirtschaftliche Zusammenarbeit und Entwicklung) zu ergänzen und vielleicht auch zu berichtigen.

Teilziel b): Natürliche Gegebenheiten

Hier ist – wie bei den folgenden Teilzielen – «Mut zur Lücke» nötig, d. h. es lassen sich schon wegen der starken geographischen Verschiedenheit nur einige der zahlreichen naturgeographischen Gegebenheiten von Entwicklungsländern besprechen. Zu diesen gehören:

Lage zwischen den Wendekreisen im tropischen und randtropischen Klima mit grossen Extremen (zum Beispiel in bezug auf Niederschlag, Temperatur und Schwüle), Naturkatastrophen (wie verheerende Stürme, Erdbeben), Schnelligkeit und Stärke biologischer Potenz usw.

Entwicklungsländer – Merkmale und Probleme

Tafelanschrift

Entwicklungsländer, unterentwickelte Länder oder Länder der Dritten Welt (im Gegensatz zu den westlichen Industrieländern und den Staatshandelsländern des Ostens) sind nach einer Definition der OECD:

in Europa: Jugoslawien, Gibraltar, Malta;

in Afrika: alle Länder ausser Südafrika;

in Amerika: alle Länder ausser Kanada und den USA;

in Ozeanien: alle Länder ausser Neuseeland und Australien;

in Asien: alle Länder ausser der Volksrepublik China, ausser Japan und einigen andern.

Natürliche Gegebenheiten

Lage überwiegend in der tropischen und subtropischen Zone
Tageszeitenklima (die täglichen Temperaturschwankungen sind grösser als die der Jahreszeiten)

sehr grosse Temperaturgegensätze

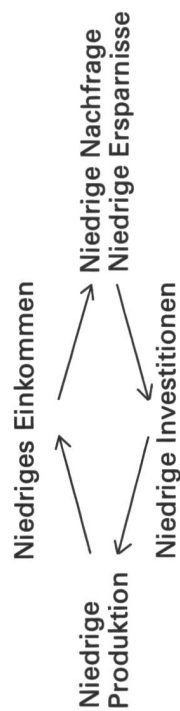
extreme Niederschlagsverhältnisse mit Regen- und Trockenzeiten

ungünstige Entwicklungsbedingungen (Wüsten, Vulkane, Erdbeben, Schwüle usw.)

Möglichkeiten der Entwicklungshilfe

Wirtschaftliche Kennzeichen

Kreislauf der Armut in der Agrargesellschaft:



unerschlossene Bodenschätze und sonstige Hilfsquellen
Infrastruktur:
mangelhafte Energieversorgung
unzureichende Verkehrsverbindungen
zu wenige soziale Einrichtungen (z.B. Schulen)

Möglichkeiten der Entwicklungshilfe

Urproduktion:
ungleiche Besitzverteilung
sowohl ausgedehnte Landnutzung als auch gründliche Bewirtschaftung kleiner Parzellen
einseitige Ausrichtung der Produktion auf landwirtschaftliche und mineralische Rohstoffe (es handelt sich dabei überwiegend um weltwirtschaftlich wichtige, aber kritische Güter – zum Beispiel Kakao, Kaffee, Sisal, Jute –, die im Eigenverbrauch nur eine geringe Rolle spielen)
veraltete Anbaumethoden
unzureichende Düngung und Bewässerung
mangelnde Mechanisierung
zu wenige Fachkräfte
oft keine Weiterverarbeitung der Rohstoffe

Industrie:
im Gegensatz zum Handwerk noch wenig entwickelt
häufig hohe ausländische Kapitalbeteiligung (gilt auch für die Urproduktion)

Handel:
zu hoher Exportanteil an Rohstoffen und Halberzeugnissen, daher stark von der Entwicklung der Auslandsnachfrage nach solchen Gütern und Schwankungen der Weltmarktpreise abhängig
zu hoher Importanteil an Industrieerzeugnissen
mit etwa 17% nur geringer Anteil am Welthandel
ungünstige Handelsbilanzen

Finanzielle Lage:
Kapitalmangel (auch Kapitalflucht ins Ausland)
oft hohe Verschuldung im Ausland
häufig beträchtliche Geldentwertung (Inflationsrate in Argentinien 1976 z.B. 240%)

Gesellschaftliche Merkmale der Bevölkerung

im Verhältnis zu den vorhandenen Hilfsmitteln zu grosse, rasch wachsende Bevölkerung (diese besteht überwiegend aus Farbigen und Mischlingen)
unzureichende, oft auch falsche und einseitige Ernährung, unhygienische Wohnverhältnisse, mangelhafte Gesundheitspflege, Seuchen (z. B.

Hakenwurmkrankheit); daher vergleichsweise niedrige Lebenserwartung
jenseitsgerichtete Lebensphilosophie und Schicksalsergebenheit
gebietsmäßig ungleiche Verteilung der Bevölkerung
unkontrollierte Verstädterung; Slumbildung
unzureichende, zum Teil ungeeignete Ausbildung in Schule und Beruf
noch sehr viele Analphabeten
traditionelle Solidaritätsgruppen (Grossfamilie, Clans) stehen der Entwicklung individualistischen Leistungsbewusstseins entgegen
viele Arme, wenige Reiche, kaum bürgerliche Mittelschichten
hohe Arbeitslosenquote; Unterbeschäftigung, Saisonarbeit

Politische Merkmale

meist ehemalige Kolonien, also von den europäischen Grossmächten künstlich geschaffene Länder
aus sozialen und regionalen Ungleichheiten sich ergebende Stammesri-
valitäten
politisch unbeständig (Unruhen, Staatsstrieche, Revolutionen)
häufig Diktaturen, Militärregierungen
hohe Ausgaben für Rüstung und Ansehen (z. B. Indien: Atombombe, Satellit)
politisch unerfahrene, apathische Bevölkerung

Benutzte Literatur (Auswahl)

Hans Besters und Ernst Boesch: *Entwicklungspolitik*. Handbuch und Lexikon, Stuttgart/Berlin 1966.
Brockhaus-Enzyklopädie. 17., völlig neu bearbeitete Auflage des Grossen Brockhaus, Band 5, Stichwort 'Entwicklungsländer', Seite 585 f., Wiesbaden 1968.
Gerhard Grohs: *Entwicklungsländer*. Im Wörterbuch zur politischen Ökonomie, Seiten 93 bis 96, Opladen 1973.
Wolfgang Sansen: *Ein Leistungskurs mit dem Thema 'Entwicklungsländer'*. In der Geographischen Rundschau, Heft 7/1976, Seiten 270 bis 273.
Rudolf H. Strahm: *Industrieländer – Entwicklungsländer*, Freiburg 1972.
Ernst Weigt: *Entwicklungsland Indien* (Reihe 'Fragenkreise'), 3., verbesserte Auflage, Paderborn 1972.
Hans-Joachim Winkler: *Entwicklungshilfe – Geschenk, Geschäft oder Politik?* Heft 20 der 'Beiträge zur Sozialkunde', Opladen 1966.

Teilziel c): Wirtschaftliche Kennzeichen

Der grosse Unterschied im Stand der Entwicklung, vor allem zwischen Ländern der Ersten und der Dritten Welt, zeigt sich nicht zuletzt in wirtschaftlichen Bereichen. Hier sind besonders folgende Punkte zu erwähnen: Meist einseitige Ausrichtung der Produktion auf Landwirtschaft und Rohstoffe; wenig Kapital und niedrige Arbeitserträge; daher oft nur geringe Ersparnisse, unzureichende Vorratshaltung und hohe Verschuldung.

Teilziel d): Gesellschaftliche Merkmale der Bevölkerung

Diese Merkmale und Probleme sind überwiegend in den Menschen und sozialen Prozessen der Entwicklungsländer begründet. Ihre Lösung erfordert, wie dies in der Lektion über Hilfsmöglichkeiten zu zeigen ist, vor allem Aufklärung und Schulung – eine «Düngung der Gehirne» (W. Baade).

Folgende Merkmale sind zu nennen: die Bevölkerung setzt sich überwiegend aus Farbigen und Mischlingen mit überliefertem Verhalten in Ständegesellschaft zusammen, ausgleichende Mittelschichten fehlen; hohe Geburtenrate und starker Rückgang der anfänglich hohen Sterberate (trotz mangelhafter Gesundheitspflege); gebietsmässig ungleiche Verteilung der Bevölkerung; verhältnismässig niedriger Bildungsstand.

Teilziel e): Politische Merkmale

Diese stehen in enger Beziehung zu den in den vorhergehenden Teilzielen erwähnten Merkmalen. Denn Entwicklungsländer sind meist ehemals von europäischen Grossmächten bevormundete Gebiete, «junge», politisch unbeständige Staaten (Revolutionen – Gegenrevolutionen, Stammesfehden) mit Diktaturen und Militärregierungen sowie politisch unerfahrener, apathischer Bevölkerung.

3. Wiederholung und Zusammenfassung

Wir verwenden dafür

- ausgewählte Diapositive (kurze Erläuterungen am Ende der Stunde!),
- den bereits erwähnten Umdruck.

Der Umdruck ist als häusliche Lektüre (Hausaufgabe), Vorbereitung auf die Lektion über Massnahmen der Entwicklungshilfe, als Unterrichts- und Arbeitsmittel in dieser zweiten Stunde gedacht.

Lernkontrolle

Sie soll im Rahmen einer Klassenarbeit erfolgen. Die Schüler nennen einige Merkmale von Entwicklungsländern und machen Vorschläge für die Lösung ihrer Probleme.

Neue Sachbücher

Von Heinrich Marti

Ich eröffne die Reihe mit einem wahren Prachtsband in Aufmachung und Inhalt: «C. G. Jung in Bild und Wort» von Aniela Jaffé. Im grossformatigen Werk bringt die langjährige Sekretärin und Mitarbeiterin Jungs ein fesselndes Bild seiner Persönlichkeit und seiner Werke (Walter Verlag, Olten).

Zwei andere grosse Männer der deutschsprachigen Geistesgeschichte sind in den beiden folgenden Büchern vorgestellt:

«Paul Häberlins Leben und Werk, Teil I» von Peter Kamm, (Ott Verlag, Thun), «Gottfried Keller» von Adolf Muschg (Kindler Verlag, München). Kamm stellt unbekanntes Tatsachen aus dem Leben eines zu Unrecht wenig bekannten Schweizer glänzend dar, Muschg schreibt Unbekanntes über einen bekannten Schweizer auf eine eigenwillige Art. Zwei Bücher, die gerade auch uns Pädagogen viel zu sagen haben.

In einem grösseren Rahmen ist unter anderem auch über Keller nachzulesen in der Literaturgeschichte «Hauptwerke der deutschen Literatur» (ebenfalls Kindler Verlag).

«Mozart – Der Mensch – Der Musiker» überschreibt Arthur Hutchings seine beiden Biographiebände (Westermann Verlag, Braunschweig). Eine Darstellung des grossen Musikers, die sich wegen ihrer leichten Lesbarkeit auch für die Schule eignet.

«Das Lied der Sumpfgängen» von Lotte Betke (Schaffstein Verlag) ist eigentlich ein Jugendbuch. Wir setzen es bewusst in diesen Artikel, weil sein Thema – Amnesty International – sicher auch von manchem Lehrer zuerst bewältigt werden muss. Das Buch zeigt einen gangbaren Weg.

Ähnliches gilt für das Mädchenbuch «Rotstrumpf, Band 2» (Benziger Verlag, Einsiedeln). Das Thema – Aussen-seitertum – kann auch für den Unterricht manch wertvolle Anregung geben.

Franz Hermann Wille stellt Schrift und Zeichen der Völker in seinem gleichnamigen Buch von der Urzeit bis heute dar. Wolfgang Zielke will dem modernen Menschen beim Bewältigen der Papierflut helfen: «Informiert sein ist alles» heisst sein Ratgeber. Zwei Bücher, die, nacheinander gelesen, sehr zum Nachdenken anregen. In den gleichen Zusammenhang gehört Jerzy Wittlins Werk «Lesen ist Silber, Schreiben ist Gold», ein satyrischer Blick hinter die Kulissen des Journalismus. (Alle drei Bücher Econ Verlag, Düsseldorf.)

Schliesslich noch ein ganz anderes Werk aus dem Econ Verlag: Wolfgang Borgstede gibt Schritt für Schritt in zehn Punkten eine Einführung in ein ebenfalls häufig gefordertes Fach: Volkswirtschaftslehre. Für den interessierten Lehrer eine wertvolle Informationsquelle.

«Nordafrika aus erster Hand». Djamel Benhacine stellt unter diesem Titel Geschichte und Gegenwart der weissafrikanischen Länder umfassend dar (Arena Verlag, Würzburg). Mit diesem Titel sind wir in den Bereich der Naturwissenschaften hineingerutscht. Hier wäre zuerst ein umfassendes, wissenschaftliches Werk über die Chemie zu erwähnen: «Mehr Wissen über Chemie». In zwei Bänden findet der Lehrer alles über dieses umfangreiche Fach. Das von einer Autorengemeinschaft geschriebene Werk ist im Aulis Verlag, Köln, erschienen.

Direkte Anregungen für den Unterricht kann die Reihe «Ich erforsche die Welt» geben (Bertelsmann Verlag, München). Es liegen Bände über die Elektrizität und über die Raumfahrt vor.

Interessante naturwissenschaftliche Bücher veröffentlicht auch immer wieder die Neue Schweizer Bibliothek, Zürich. Diesmal sind es vor allem: Jost Herbig «Kettenreaktion», die spannend und umfassend geschriebene Geschichte der Atomphysik; M. B. Walsh «Hüterin des Zaubers», das Schicksal einer indianischen Medizinfrau, und Heinz Ryborz «die geheime Kraft ihrer Wünsche», ein Wegweiser zu Erfolg und Glück durch Studium und Aktivierung des Unterbewusstseins.

Schliesslich noch drei Bücher aus dem darstellerischen Bereich: Colin Eisler bringt «Zeichnungen grosser Meister». Eine wahre Fundgrube für den Kunstunterricht (Neue Schweizer Bibliothek, Zürich).

Über «Gelegenheitsgrafik» und «Bildsprache» sind im Rex Verlag, Luzern, zwei äusserst anregende Bücher erschienen. Beide zeigen Möglichkeiten des Einstieges in den Kunstunterricht von einer ganz anderen Seite und sind deshalb empfehlenswert.

Bücher, die der Redaktion zugegangen sind (eine Besprechung behalten wir uns vor).

Ludger Zinke «Religionen am Rande der Gesellschaft»
Horst Klaus Berg «Lernziel Schülerinteresse»
Winfried Blasig «Von Jesus bis heute»
Alle Kösel Verlag, München.

«So lernst du Schach spielen». Schneider Verlag, München.

James A. Michener «Hawaii»
Peter/Gerl «Entspannung»
Burt Hirschfeld «Acapulco»
Gerd Heidemann «Postlagernd Tampico»
Hansferdinand Döbler «Hexenwahn»
Clive Cussler «Hebt die Titanic!»
Alle Bertelsmann Verlag, München.

Karl Bruckner «Tuan im Feuer»
Verlag Jugend und Volk, Wien.

Stephen E. Ambrose «Der Häuptling und der General»
Herbert Rosendorfer «Stephanie und das vorige Leben»
Beide Hoffmann und Campe Verlag, Hamburg

Felice Picano «Spiel nicht mit Puppen»
Jonas «Die Ausserirdischen»
Beide Neue Schweizer Bibliothek, Zürich.

Norman Lewis «Der Sizilianer»
Desmond Bagley «Schneetiger»
Arthur C. Clarke «Makenzie kehrt zur Erde heim»
Alle Marion von Schröder Verlag, Düsseldorf.

Gerhard Herm «Auf der Suche nach dem Erbe»
Claassen Verlag, Düsseldorf.

George Mikes «Die Schweiz für Anfänger»
Econ Verlag, Düsseldorf.

Alexander Ziegler «Die Konsequenz»
Isaac Asimov «Drehmomente»
Beide Schweizer Verlagshaus, Zürich.

Richard Pipes «Russland vor der Revolution»
C. H. Beck'sche Verlagsbuchhandlung, München.

Pierre Pelot «Verlorenes Brot»
Irmela Wendt «Wer kann dagegen an?»
George Finkel «Antarktika»
Genevieve Gray «Der Supertrick»
Alle Hermann Schaffstein Verlag, Dortmund.

<p>Geschichte O</p>	<p>1978 Heft 11</p> <p>Der Weg zum eigenössischen Fabrikgesetz von 1877 (Fritz Schär)</p> <p>Zusätzlicher Stoff zu den beiden Schulfunksendungen «Arbeiterprobleme im 19. Jahrhundert»</p> <p>Besondere Unterrichtshilfen</p> <p>6 Arbeitsblätter für die Hand des Schülers Lösungen für den Lehrer Verschiedene Abbildungen</p> <p>die neue schulpraxis</p>	<p>Basteln U</p>	<p>1978 Heft 11</p> <p>Adventskalender (Dorothe Stucki-Roth)</p> <p>Bastelarbeit mit Draht-Kleiderbügeln und farbigem Transparentpapier</p> <p>Besondere Unterrichtshilfen</p> <p>Verschiedene Abbildungen</p> <p>die neue schulpraxis</p>
<p>Sachunterricht U</p>	<p>1978 Heft 11</p> <p>Vom Schwimmen und Sinken (Rolf Raas)</p> <p>Schwimmende und sinkende Gegenstände Schwimmt Plastilin? So kann ein Schiff schwimmen Wir basteln Schiffchen Verschiedene Schiffe auf unsern Gewässern</p> <p>Besondere Unterrichtshilfen</p> <p>4 Arbeitsblätter</p> <p>die neue schulpraxis</p>	<p>Sozialkunde O</p>	<p>1978 Heft 11</p> <p>Entwicklungsländer – Merkmale und Probleme (Herbert Gröger)</p> <p>Besondere Unterrichtshilfen</p> <p>Tafelanschrift, auch als Vorlage für Arbeitsblätter geeignet</p> <p>die neue schulpraxis</p>

buch- und lehrmittelbesprechungen

die besprechung nicht verlangter bücher und lehrmittel behalten wir uns vor.

louis de wohl

licht über aquino

ein buch über thomas von aquin

360 seiten, gebunden. fr. 19.80

historisch exakt und erzählerisch ungemein lebendig sind in diesem buch die kämpfe und der untergang der letzten hohenstaufen dargestellt, die zum zerfall der ordnung in europa führten. die entscheidende wende brachte kein politiker und kein heerführer zustande, sondern ein gelehrter, ein heiliger: thomas von aquin. 1226 auf roccasecca als sohn des grafen von aquino geboren, geriet er in widerspruch zu seiner familie, als er dōminikaner wurde. er lernte bei albertus magnus, wurde professor in paris und versetzte mit seinen ideen universitäten in staunen und aufruhr, weil er eine neue geistige welt aufbaute. sein gelebter glaube und die erkenntnis seiner philosophie machen seine unvergängliche grösse aus. heiter zu sein ohne leichtfertigkeit und reif ohne überheblichkeit: das war seine lebenskunst. für dieses weitgespannte geschichtliche gemälde werden auch viele schüler interesse haben.

walter verlag, 4600 olten

wilfried kuhn

physik, chemie 5. und 6. klasse

144 seiten, 550 farbige abbildungen, kartoniert. preis dm 12,80

die wahl der beispiele aus dem erfahrungsbereich der zehnjährigen bis zwölftjährigen, die anschauliche darbietung und die anregung zum selbsttun sind gerade für den naturwissenschaftlichen unterricht in der fünften und sechsten klasse besonders wichtig. dieser schulabschnitt schliesst an den sachunterricht an und soll zur sekundarstufe weiterführen, ohne einen bruch in der lernbereitschaft der schüler entstehen zu lassen. in diesem altersabschnitt vollzieht sich der wandel von kindlichen spiel- und handlungsabläufen zu systematischer denk- und handlungsfähigkeit. die einzelnen abschnitte des buches behandeln: magnetismus, elektrizität, wärme, luft, akustik, optik, mechanik, energie, chemie. das neue buch regt die schüler auch an, über unterricht und hausaufgaben hinaus zu experimentieren.

georg westermann verlag, 3300 braunschweig
auslieferung für die schweiz: verlag kümmerly & frey,
3001 bern

alan palmer

metternich

der staatsmann europas

488 seiten, 21 abbildungen, gebunden. dm 38,-

einem ganzen zeitalter hat metternich seinen namen gegeben, denn von der niederlage napoleons 1815 bis zu den bürgerlichen revolutionen von 1848, die ihn selbst stürzten, hat dieser österreichische kanzler die geschicke europas geprägt wie wenige sonst. seine macht reichte weit über die grenzen des habsburgischen reiches hinaus. es gab kein land, dessen hohe politik er nicht beeinflusst, keine hauptstadt, wo es ihm an spionen und ratgebern gefehlt hätte. für eine ganze generation sicherte er durch ein ausgeklügeltes system internationaler konferenzen den frieden. metternich kann als der erste wirkliche staatsmann europas bezeichnet werden.

alan palmer zeichnet in dieser biographie den menschen metternich, aber auch den hintergrund der gesellschaftlichen und politischen verhältnisse der zeit, vor dem wir ihn verstehen müssen.

claassen verlag, d-4000 düsseldorf

dietrich pregel

«lesen heute»

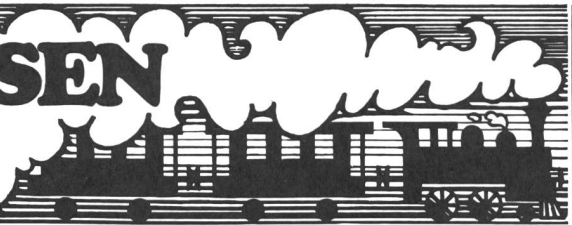
ausgabe für die schweiz

1. texte (lesebuch). die auswahl des wortschatzes orientiert sich an den ergebnissen der kindersprachforschung. preis fr. 8.80
2. übungen (arbeitsheft). für jede übung sind lehr- und lernziele angegeben. die abwechslungsreichen, vielfach auch spielerischen übungen sollen die freude am lernen wecken. preis fr. 8.80
3. lehrerhandbuch mit methodischen anregungen und didaktischen hinweisen. preis fr. 8.80

die mehrjährigen fachwissenschaftlichen erkenntnisse sowie die in der schulpraxis gewonnenen einsichten haben gezeigt, dass sowohl die einzelheitliche als auch die ganzheitliche methode des ersten lesens schwächen aufweisen. «lesen heute» gründet auf den beobachteten vorteilen beider methoden. nachdem das werk in mehr als fünfzig schweizer schulen mit erfolg eingesetzt wurde, entschloss sich der schroedel verlag, basel, eine besondere ausgabe für die schweiz auszuarbeiten.

hermann schroedel verlag ag, hardstrasse 95,
4020 basel

SCHULREISEN FERIEN



Wintersportwochen 1979

Verlangen Sie die neueste Liste mit den freien Zeiten.
Vom 27. 1. bis 3. 3. 1979 nur noch wenige Termine frei.
Sonderangebote für Januar- und März-Wochen.



Dubletta-Ferienheimzentrale
Postfach, 4020 Basel
Telefon (061) 42 66 40
Mo – Fr 8.00–11.30 und 14.00–17.30



Ski- und Klassenlager

Aurigeno/Maggiatal TI: 62 Betten, 341 m ü.M., Fr. 5.–
Les Bois/Freiberge: 30 bis 140 Betten, 938 m ü.M., Fr. 4.–
Oberwald/Goms VS: 34 Betten, 60 Betten und
120 Betten, 1368 m ü.M., Fr. 5.– (Winter),
Fr. 4.50 (übrige Zeit)

Frau R. Zehnder, Hochfeldstr. 88, 3012 Bern, ☎ (031) 23 04 03/25 94 31
W. Lustenberger, Obere Weinhalde 21, 6010 Kriens, ☎ (041) 45 19 71

Ferienlager Markthalle, Zweisimmen

geeignet für Skilager, Schullager und Schulungswochen.

120 Betten in Sechser- und Achterzimmern.
Fließendes kaltes und warmes Wasser, Dusche.

Auskunft erteilt gerne Familie Franz Sumi, 3770 Zweisimmen,
Telefon (030) 2 13 23.



KONTAKT/CONTACT
CH-4411 LUPSINGEN

Unterkunft gesucht?

Schreiben Sie uns
(wer, wann, wieviel),
Sie erreichen über 100
Heime – kostenlos.

Ferienheim Fraubrunnen in Schönried

1300 m ü. M.

Auf der Sonnenterrasse des Saanelandes.

Eignet sich vortrefflich für Ferienlager, Landschulwochen, Wo-
chenende. Zwei Häuser, zentrale Küche, günstige Preise.

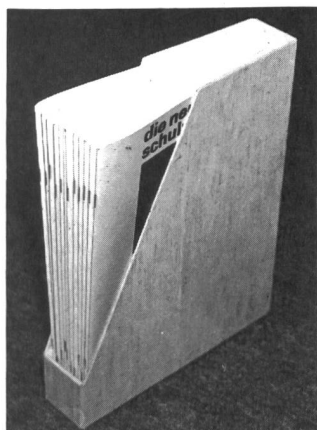
Auskunft erteilt: Fritz Schmalz, Lehrer, 3313 Büren zum Hof, Te-
lefon (031) 96 75 45.

Biologische Skizzenblätter

Eines der wertvollsten naturgeschichtlichen Lehrmittel

Mappe M (Mensch) Fr. 14.50
Mappe Z (Zoologie) Fr. 13.50
Mappe B (Botanik) Fr. 9.50

Blätter: von 151 Exemplaren an 17 Rappen.
Fritz Fischer, Verlag, Widmerstrasse 73a, 8038 Zürich,
Telefon (01) 43 85 43.



Ordner für die Neue Schulpraxis

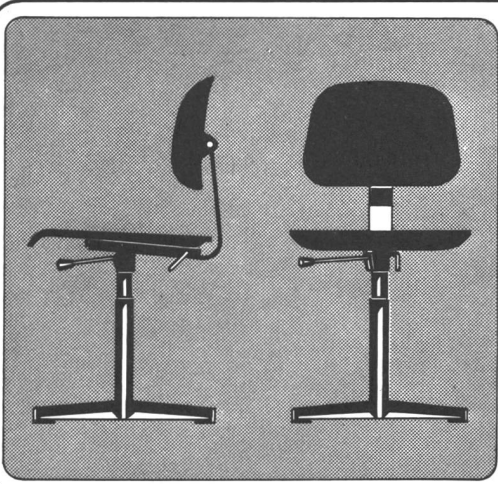
Diesen Ständer in Leinwand für die Hefte A-4 können Sie samt
einem Aufkleber mit Jahreszahl bei der **Kartonagenfabrik +
Buchdruckerei AG, Schuppis-Strasse 6, 9016 St.Gallen**, beziehen.
Telefon (071) 25 10 35.

Geben Sie bitte die gewünschte Jahreszahl an.
Preis inkl. Verpackung: Fr. 9.90 (zuzüglich Porto).

Wir bitten unsere Abonnenten dem in dieser Nummer beiliegenden Prospekt der Horst
Müller AG, Enzyklopädische Literatur, Dreikönigstrasse 35, 8022 Zürich, Ihre Beachtung
zu schenken.

Alleinige Inseraten-Annahme

Orell Füssli Werbe AG Zürich und Filialen



Schulstühle sind Arbeitsstühle

unser Beitrag zur Verhütung von Haltungsschäden

Arbeitsstuhl 232.03

- richtige Sitzhöhe durch stufenlose Höhenverstellung mittels Gasdruckfeder
- drehbares Oberteil
- verstellbare Sitztiefe
- schwenkbare, der jeweiligen Körperhaltung angepasste Rückenlehne
- zu allen Tischmodellen passend

sissach

Basler Eisenmöbelfabrik AG 4450 Sissach
Telefon 061 - 98 40 66

Halbe Holzklammerli

speziell für Bastelarbeiten geeignet,
gut sortiert, kein Ausschuss.

Surental AG, 6234 Triengen (Telefon 045 74 12 24)

Mit Ihrer Unterschrift erhalten Sie

Fr. 1.000.- bis Fr. 30.000.-

Kommen Sie zu Prokredit, Ihr Geld ist für Sie bereit, frei verfügbar.

Sie werden ganz privat empfangen, wir haben keine offenen Schalter.

Bei uns geht alles rasch, mit einem Minimum an Formalitäten.



Es lohnt sich, mit uns zu reden.

Bei uns sind Sie ein wichtiger Kunde.

Wenden Sie sich nur an:

Bank Prokredit
8023 Zürich, Löwenstrasse 52

auch in: Basel, Bern, St. Gallen, Aarau,
Luzern, Biel, Solothurn

Ich wünsche Fr.

Name Vorname

Strasse Nr.

PLZ/Ort

Bereits 990.000 Darlehen ausbezahlt A



Schulmusik

ein wichtiges Erziehungsinstrument.

Wir führen sämtliche **SONOR Orff-Instrumente** wie Klingende Stäbe, Glockenspiele, Xylophone, Metallophone, Handtrommeln usw. Sie sind für die musikalische Erziehung in der Schule und im Kindergarten unerlässlich.

Verlangen Sie unverbindlich unseren reichhaltigen Farbprospekt. Wir beraten Sie gerne.



Pianohaus Robert Schoekle

Markenvertretungen: Burger&Jacobi, Sabel,
Schmidt-Flohr, Sauter, Pfeiffer, Fazer,
Rösler, Squire.

Stimmen, Reparaturen, Miete.
Schwandelstrasse 34, 8800 Thalwil,
Telefon (01) 7205397

Ihr Piano-Fachgeschäft
am Zürichsee

BIBLIOTHEKSMATERIAL

HAWE®

SELBSTKLEBEFOLIEN

P.A. Hugentobler 3000 Bern 22
Mezenerweg 9 Tel. 031/42 04 43

Physik
Chemie
Biologie

AWYCO AG Otten
Ziegelfeldstraße 23 Tel. 062 2184 60

Ihr Haus



**Idealbau bietet
seit Jahren
das Neueste
preisgünstig!**

Verlangen Sie unverbindlich unsere Unterlagen

ideal bau

Idealbau Bützberg AG
4922 Bützberg
Telefon 063 43 22 22



Lehrer Weiterbildungs- Kurse

EUROCENTRE PARIS

Stages de perfectionnement pour professeurs
étrangers enseignant le français
16 juillet – 4 août 1979

EUROZENTRUM KÖLN

Weiterbildungskurse für fremdsprachige
Lehrer, die Deutsch unterrichten
16. Juli bis 4. August 1979

EUROCENTRO FIRENZE

Corsi di aggiornamento per insegnanti
stranieri di lingua italiana
dal 16 luglio al 4 agosto 1979

EUROCENTRO MADRID

Curso de perfeccionamiento para profesores
extranjeros de español
del 16 de julio al 4 agosto 1979

Wenn Sie Ihre Kenntnisse der Sprache, die Sie
unterrichten, erweitern und vertiefen und gleich-
zeitig neue Lehrmethoden kennenlernen wollen,
fordern Sie bitte unseren Sonderprospekt an.

Schweizer Stiftung ohne Gewinnstreben

EUROZENTREN

Tel. 01 45 50 40 · 8038 Zürich · Seestrasse 247 L

Zuger Schulwand- tafeln

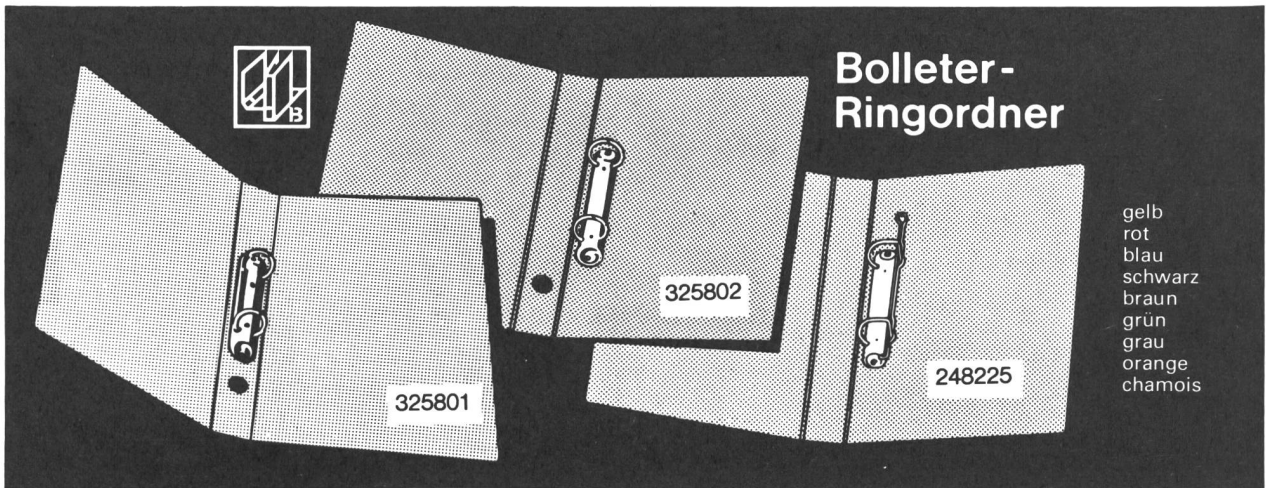
*jetzt auch in
amerikanischem
Stahlblech
absolut glanzfreie
Schreibflächen*

- Vielseitiges Fabrikationsprogramm für alle Schulzwecke
- Auffrischen alter Schreibflächen
- Zuger Schulwandtafeln bewährt seit 1914
- Projektionsschirme

Verlangen Sie unsern instruktiven Bild-
katalog mit Preisliste und Referenzen.

EUGEN KNOBEL ZUG

Chamerstrasse 115 Tel. 042/21 22 38



Der neue BOLCOLOR Ringordner

beidseitig farbig lackiert, abwaschbar, griffsauber, kratzfest, lichtecht!
Leisten Sie sich das Bessere zum günstigeren Preis!

- 325 801 A4, 255/320 mm, 2 Ringe 25 mm im Rücken, mit Rückenschild und Griffloch
- 325 802 A4, 255/320 mm, 2 Ringe 25 mm im Hinterdeckel, mit Rückenschild und Griffloch
- 325 806 Stab Quart, 210/240 mm, 2 Ringe 25 mm im Rücken, mit Rückenschild ohne Griffloch
- 248 225 A4, 255/320 mm, 2 Combibügel 25 mm im Hinterdeckel, ohne Rückenschild und Griffloch

	20	50	100	250	500	1000
325 801	1.80	1.70	1.60	1.50	1.40	1.23
325 802	1.80	1.70	1.60	1.50	1.40	1.23
325 806	1.60	1.50	1.35	1.25	1.15	1.05
248 225	1.85	1.75	1.65	1.55	1.45	1.28

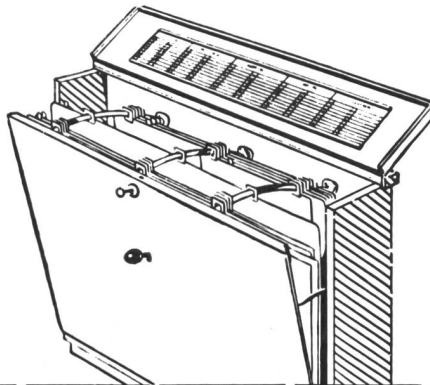
Dazu liefern wir günstig Blankoregister und Einlageblätter. Ringer ordnen – mit Ringordnern von Bolleter

Bolleter AG 8627 Grüningen

Fabrik für Büroartikel  01 / 935 2171

Bilder- und Planschrank «Eiche»

Haben Sie Sorgen mit dem Ver-sorgen Ihrer Bilder? Sind Ihre Bilder, Zeichnungen, Tabellen und Pläne schon nach kurzer Zeit zerknittert, staubig, vergilbt? – Dann sollten Sie rasch für Abhilfe sorgen: Mit dem bewährten Bilder- und Planschrank «Eiche» können Sie 130 bis 150 Dokumente verschiedener Größen geschützt aufbewahren –



und dank einem ausgeklügelten System auch sofort wieder finden. Falzen oder Rollen ist nicht mehr nötig! Der abschliessbare Schrank ist 133 cm breit, 113 cm hoch und 42 cm tief. Er ist in Eiche hell solid gearbeitet. Verlangen Sie unsern Spezialprospekt. Damit auch Ihnen das Ver-sorgen Ihrer Dokumente zur Freude werden kann.

Ihr Bilder- und Planschrank «Eiche» interessiert mich.

- Bitte senden Sie mir Ihren Prospekt
- Ich wünsche den unverbindlichen Besuch Ihres Vertreters

Name und Adresse:

Ernst Ingold+Co.AG

Das Spezialhaus für Schulbedarf, 3360 Herzogenbuchsee, Telefon 063/61 31 01

NS

ERIKA BELTLE

Dichtkunst – was ist das?

Ein Beitrag zur Ästhetik Rudolf Steiners



Aus dem Inhalt: Grundfragen: – Was erwarten wir von der Kunst – Das «Muster der Idee» als Kunstprinzip – Über die Kunstmittel im allgemeinen – Die Sprache – Die Kunstmittel der Sprache – Über den Rhythmus – Ein wenig beachteter Kunstgriff – Über den Reim – Bildelemente und verfremdende Wortverbindungen – Das Musikalische – ein Zukunftselement in den Künsten – Anmerkungen.

92 Seiten, kartoniert, Fr. 17.50/DM 19,-

WALTER HOLTZAPFEL

Seelenpflege-bedürftige Kinder

Zur Heilpädagogik Rudolf Steiners, Band II

Aus dem Inhalt: Autistische Kinder – Was liegt dem kindlichen Autismus zugrunde? Eine menschenleere Welt (Autismus als Zeiterscheinung) – Mongoloide Kinder – Schwachsinnige Kinder – Maniakalische Kinder – Zwang und Vergesslichkeit (Eisen- und Schwefelkinder) – Andacht zum Kleinen – Zähne und Seelenleben.

136 Seiten mit Abbildungen. Kart. Fr. 26.-/DM 28,50

Philosophisch-Anthroposophischer Verlag, Goetheanum, CH-4143 Dornach



Wer einen Unfall verursacht, hat Kosten zu tragen. Sind Sie so versichert, dass Sie und Ihre Angehörigen das Skifahren verantworten können?
winterthur
versicherungen
Immer in Ihrer Nähe

Lueg zerscht bim Schubi

Neu aus der Reihe Schubigers Unterrichtsbeiträge:



Schubiger/Weihnachtszeit in der Schule

Spiele, Gespräche, Handarbeiten, Anregungen für alle Schulstufen. Die Gestaltung der vorweihnachtlichen Zeit ist eine anspruchsvolle Aufgabe. Über 30 Autoren haben nach neuen Möglichkeiten gesucht und Ihre Erfahrungen an mehr als 70 praktischen Beiträgen knapp und klar beschrieben. Fotos und Zeichnungen verdeutlichen ihre Anregungen. Das Buch bringt eine ungewöhnliche Fülle von Hinweisen für dramatische Spiele (vom „Minutenspiel“ bis zum selber gestalteten Stück), für problemorientierte Gespräche und kleine Aktionen für den Umgang mit Gedichten, Geschichten und Gebrauchstexten, für Möglichkeiten sozialen Lernens und für Arbeiten in der Werkstunde.

Best.-Nr. 444 10

NP 34,-

8.9.

Weitere Bücher aus der Reihe Schubigers Unterrichtsbeiträge (Naturkunde I und II) finden Sie im Schubiger-Gesamtkatalog auf den Seiten 48 – 50.

Coupon

Senden Sie mir sofort: — „Weihnachtszeit in der Schule“ zum Preis von Fr. 34,-

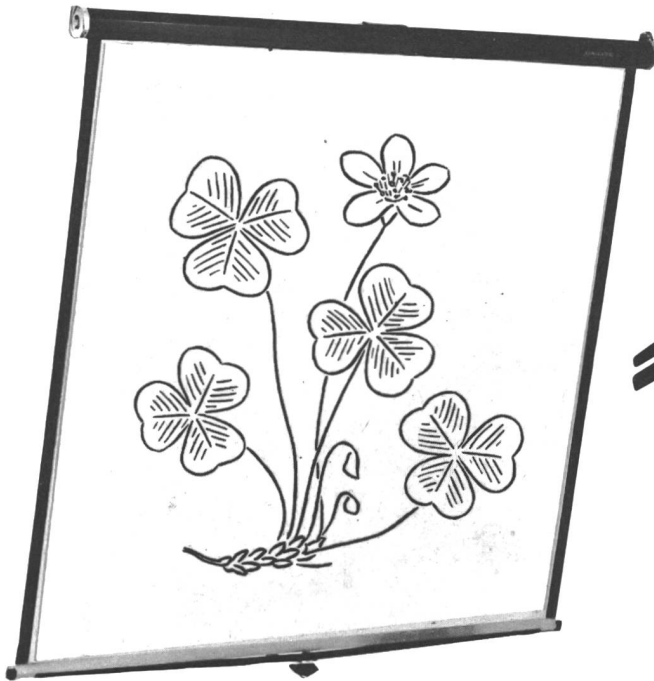
Adresse: _____

Ausfüllen, ausschneiden und einsenden an:



Schubiger Verlag

Postfach 525, 8401 Winterthur, Tel. 052 29 72 21



Action

**Die komplette
Schreibprojektorenausrüstung
zum Combipreis von Fr.
gültig bis 31. 12. 1978**

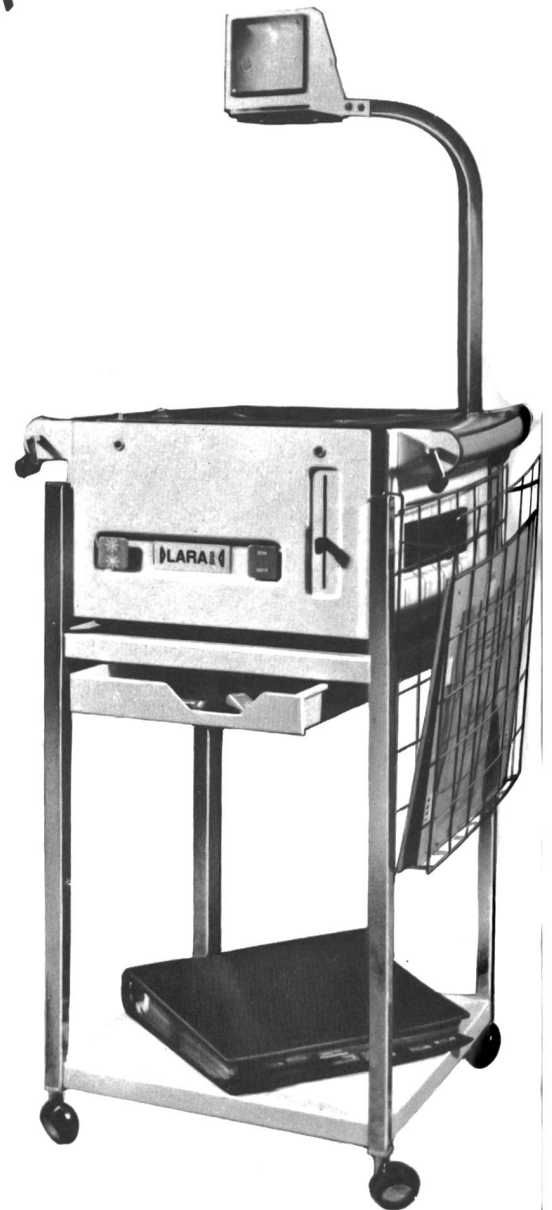
1375.-

- 1 Beseler Vu-Graph Mod. 30 350 AF, Format A4, Objektiv 350 mm, 2 Linsen, Halogenlampe 24 V/250 W
- 1 Paar Rollenhalter mit 1 Azetatrolle
- 1 Blendschutzfilter oder 1 Dokumentenhalter
- 1 Tisch AV-7610
- 1 Schubfach AV-2532
- 1 Projektionswand Da-Lite 180x180 cm in Metalltubus mit Selbstroller und Spannvorrichtung, Tuch weiss matt oder Wonderlite (silber)

**Une installation complète
de rétroprojecteur
aux prix de frs.
valable jusqu'à fin 1978**

1375.-

- 1 Beseler Vu-Graph Mod. 30 350 AF, format A4, objectif 350 mm, 2 lentilles, lampe halogène 24 V/250 W
- 1 paire de supports avec rouleau d'acétate
- 1 filtre antiéblouissant ou 1 panier latéral pour transparents
- 1 table AV-7610
- 1 tiroir AV-2532
- 1 écran de projection Da-Lite 180x180 cm dans tube, avec enrouleur automatique et tendeur. Toile blanc-mat ou Wonderlite (argenté)



Bon

für eine ausführliche Dokumentation über AV-Geräte
pour une documentation détaillée des appareils AV
Perrot Audio Visuel, Postfach/Case, 2501 Biel-Bienne

Adresse _____